

OBDACH FERTIG LOS



**VERBAND
WIENER
WOHNUNGSLOSENHILFE
2010**

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER,

das ist der zweite Jahresbericht des Verbandes der Wiener Wohnungslosenhilfe. Wir haben uns nach dem ersten sehr über die zahlreichen Rückmeldungen und Anmerkungen gefreut, und daraus den Schluss gezogen, dass die Mischung aus Hintergründen, Diskussionsbeiträgen und Fakten bei Ihnen, geschätzter LeserIn gut angekommen ist.

Der Jahresbericht des Verbandes Wiener Wohnungslosenhilfe ist das Ergebnis der Kooperation mit "wieder wohnen" und bindet auch den Verein NEUSTART als wichtigen Partner mit ein.

2010 war in mehrfacher Hinsicht ein Jahr der Ausgangspunkte für einige interessante Entwicklungen rund um das Thema Wohnungslosenhilfe. Zum einen war 2010 das Europäische Jahr zur Bekämpfung von Armut und sozialer Ausgrenzung. Gewiss, ein symbolischer Akt, und angesichts der länderübergreifenden Verteilungsfragen in Folgen der auch europäischen Finanz- und Bankenkrise vielleicht doch als thematischer Schwerpunkt aktueller den je.

Gerade Wohnungslose Menschen müssen immer wieder als "Spitze des Eisberges Armut" herhalten, gerne wird jedoch in der Analyse des Phänomens die strukturellen Auswirkungen weggelassen und die individuelle Verantwortung Betroffener betont, nicht nur aber auch in Zeiten knapper werdender öffentlicher Budget.

Zum zweiten standen 2010 die Leistungen der Wiener Wohnungslosenhilfe wieder im Mittelpunkt der fachlichen Diskussionen. Gemeinsam mit VertreterInnen der Stadt Wien kam der Verband überein, eine Studie zur Wirksamkeit der Wohnungslosenhilfe zu beauftragen. Die Auswirkungen der geleisteten Hilfe auf die Themenbereiche Verhinderung von Verelendung der Betroffenen, Entlastung anderer Hilfssysteme und auch Wiener Lebensqualität soll umfassend untersucht werden. Betrachtungen dazu finden Sie auf Seite 18. (*Artikel Studie*)

Ebenfalls 2010 fiel der Startschuss zur Entwicklung von gemeinsamen Qualitätsstandards. Ob Strukturqualitäten, Ausstattung oder Qualifikation der Mitarbeiter, alles hat letztendlich

auch Auswirkungen auf die Würde der Betroffenen. Sie muss gewahrt werden und es müssen Rahmenbedingungen geschaffen werden, die es den MitarbeiterInnen der Wiener Wohnungslosenhilfe ermöglichen, diese auch zu garantieren. Natürlich gilt es auch, mit den öffentlichen Mitteln der Stadt Wien ökonomisch sinnvoll um zu gehen, und Langzeitwirkungen im Auge zu behalten.

Wichtig wird es in diesem Zusammenhang auch sein, über Partizipations- und Beschwerdemöglichkeiten der Klienten – ein aufwendiger aber mit Sicherheit sehr zielführender Schritt in Richtung Integration – zu diskutieren und in die Qualitätsstandards zu implementieren. Lesen Sie auch hierzu auf Seite 12. (*Artikel Partizipation*)

Der Verband Wiener Wohnungslosenhilfe und seine Trägerorganisationen arbeiten seit Jahren kontinuierlich an der Weiterentwicklung ihrer qualitativollen Angebote, stets versucht, neuen Entwicklungen möglichst zeitgleich zu begegnen.

Dazu bedarf es die Motivation erfahrener MitarbeiterInnen, kreative Freiräume als Kompetenz der Problemlösung und die Einsicht, dass Soziale Arbeit einen geeigneten Rahmen braucht, um auch sinnvoll wirken zu können.

In diesem Sinne laden wir Sie ein mit dem vorliegenden Jahresbericht einen Teil unserer Arbeit kennen zu lernen, unsere Diskussionsstände mit uns zu teilen, und bedanken uns für Ihr Interesse.

Für den Verband Wiener
Wohnungslosenhilfe



Walter Kiss

INHALT

VERBAND **Wiener** WOHNUNGSLOSENHILFE
Schlachthausgasse 41a 1030 Wien Tel.: +43 1 796 43 26 Fax: +43 1 913 78 14

IMPRESSUM

Herausgeber: Verband Wiener
Wohnungslosenhilfe in Kooperation
mit "wieder wohnen"
Redaktionsteam: Gernot Ecker,
Ruth Gotthard, Peter Gusenleitner,
Christine Himmer-Penz, Bernhard
Litschauer-Hofer, Norbert Partl,
Heinz Tauber, Dagmar Weggel;
Gastkommentar: Andreas Weber;
Fotos: Peter Gusenleitner;
Layout: Kurt Riha;
Anschrift des Herausgebers:
Schlachthausgasse 41a, 1030 Wien,
Tel. 01/796 43 26;
E-Mail: swh2@chello.at
Druck: Flyeralarm Wien
Erscheinungsort: Wien,
Mai 2011;

Jung & obdachlos

YOUNG AT HEART, YET WHAT A START ...

Zwischen Kindheit und Erwachsenenalter,
Herkunftsfamilie und Jugendwohlfahrt, Waggonie und
Karlsplatz: jugendliche Wohnungslose. 004

Weiblich & obdachlos

SIE IST OBDACHLOS

Manche Aspekte ziehen sich wie ein roter Faden durch
die Berichte "weiblicher Obdachlosigkeit". 006

Alt & obdachlos

PFLEGE ALS CHANCE

Die pflegerische Versorgung wohnungsloser Menschen
in Wien. 008

Krank & obdachlos

OBDACHLOS UND PSYCHISCH KRANK

Über die Notwendigkeit der Versorgung psychisch
Kranker in Einrichtungen der Wiener
Wohnungslosenhilfe. 010

Mitsprache von Obdachlosen

PARTIZIPATION VON WOHNUNGS- LOSEN MENSCHEN - JETZT!

Ein Plädoyer für mehr Mitbestimmung und
Mitspracherechte von Betroffenen. 012

Armut & Ausgrenzung

VON ARMUT UND SOZIALER AUSGRENZUNG

Armutsbetroffene leben häufig in unzumutbaren und
ungesicherten Wohnsituationen. 014

Schnittstellen

FÜR EINE HAND VOLL EURO

Müssen Obdachlose Menschen auch zahlen? Fragen
zur bedarfsorientierten Mindestsicherung. 016

Studie zur Bürokratie

VON DER VERWALTUNG DER VERWALTUNG

Über die Tücken der Bürokratie in der
Wiener Wohnungslosenhilfe. 018

Soziale Diagnostik

ZWISCHEN REALITÄTSVERWEIGER- UNG UND KOMPLEXITÄTSFLUCHT

Soziale Diagnostik zwischen Zweifel und
Befürwortung. 020

ZAHLEN & FAKTEN

..... 022

ADRESSEN

..... 038



YOUNG AT HEART, YET WHAT A START ...

Zwischen Kindheit und Erwachsenenalter, Herkunftsfamilie und Jugendwohlfahrt, Waggonie und Karlsplatz: jugendliche Wohnungslose.

Während heutzutage viele Jugendliche versuchen die Jugendphase möglichst lange hinauszuzögern (Generation "Hotel Mama") um sich besser auf die Anforderungen des Lebens (möglichst hohes Ausbildungsniveau) vorzubereiten, gibt es eine andere Gruppe von Jugendlichen, die endlich als "erwachsen" gelten wollen, um ihr Leben selbst in die Hand nehmen zu können. Die leiblichen Eltern mit sich selbst oder der Situation überfordert und die Jugendwohlfahrt an ihre Grenzen stoßend, sind diese Jugendlichen schon früh auf sich selbst gestellt, und wollen sich auch von niemanden bevormunden lassen.

Zumindest herrscht der Glaube vor, wenn letztlich das Ziel – der 18. Geburtstag – erreicht wurde, wird alles besser werden. “Denn dann werde ich meine Probleme selbst lösen können und dürfen, endlich werde ich nicht mehr auf einen Vormund angewiesen sein.” Ein selbstbestimmtes Leben, ein Ziel, das sich allein mit der Volljährigkeit nicht verwirklichen lässt. Denn jugendlich bedeutet heute weniger einen “Altersstatus” als vielmehr einen sozialen Status zu erreichen.

Denn erwachsen sein bedeutet auch eine gesicherte Erwachsenenexistenz auf vielerlei Ebenen (ökonomisch, psychisch, sozial usw.) zu haben. Dieser Traum, erwachsen zu sein und alle Probleme gelöst zu haben, allein mit dem Erreichen des 18. Geburtstages, zerfällt danach ziemlich rasch.

Zwischen zu Hause, Heim & Straße

Eines der Grundprobleme scheint das Verhältnis zwischen Jugendlichen und Erwachsenen zu sein, welches bei jugendlichen Wohnungslosen häufig als ein Vernachlässigungsverhältnis oder ein Machtverhältnis angesehen wird: Die Herkunftsfamilie oft geprägt durch Gewalt, Vernachlässigung, Armut, Sucht uvm.

Krisenzentren und betreute WGs der Jugendwohlfahrt oftmals überfordert von Jugendlichen mit multiproblematischem Hintergrund (sexueller Missbrauch, Gewalterfahrung, Heimkarrieren, Sucht, psychiatrische Auffälligkeiten bis hin zu Grunderkrankungen). Das was bleibt zwischen Zuhause und Heim: die Straße, öffentliche Orte,

Zweckbeziehungen, die Sucht, wo mich ein wohliger Mantel des Rausches umgibt.

An und über den Grenzen

Im Jugendalter gilt es Grenzen auszuloten, das Motto ist, sich einmal so richtig spüren. De-facto werden die Grenzen der Gesundheit, des Gesetzes, der Beziehungen immer wieder überschritten. Der Anteil der psychosozial Auffälligen und der Jugendlichen mit polytoxikomanen Drogenkonsum ist überaus hoch unter den jugendlichen Wohnungslosen. Aber auch substanzunabhängiges Suchtverhalten ist bei Jugendlichen stark vertreten, beispielsweise die Gruppe der “RitzerInnen” (auto-aggressives Suchtverhalten).

Ein großer Teil der NächtigerInnen der von Sucht- und Drogenkoordination und Jugendwohlfahrt geförderten Caritas-Jugendnotschlafstelle a_way weist psycho-pathologische Beeinträchtigungen auf oder verfügt über eine sehr geringe Frustrationstoleranz. Sexarbeit/Prostitution ist bei wohnungslosen Jugendlichen ein Thema, wird aber stark tabuisiert und nur nach einem langen und vertraulichen Betreuungskontakt angesprochen. Beschaffungsprostitution und Zweckbeziehung sind aber oft der einzige Ausweg sich die Sucht zu finanzieren oder einen Schlafplatz zu organisieren. Eine finanzielle Mindestsicherung auch für Jugendliche, wie sie das Tiroler Mindestsicherungsgesetz für diese Zielgruppe sicherstellt, ist ein möglicher Ansatz zur Verbesserung der materiellen Situation. Eine Lücke in der Armutsbekämpfung bleibt hier auch nach dem europäischen Armutsjahr 2010 bestehen.

Straßenkinder ohne Zahl

Zahlen zur Jugendwohnungslosigkeit und damit die definitive Beantwortung nach der Frage der Straßenkinder in Wien lassen sich nicht fest machen. Das Pendeln zwischen elterlichem zu Hause, einer Jugendwohlfahrteinrichtung, der Straße und dem Unterschlupf bei Freunden macht fast unmöglich einen eindeutigen Status bezüglich Obdachlosigkeit festzustellen. Ein Indikator für das Vorhandensein des Phänomens sind die ca. 50 verschiedenen NächtigerInnen pro Monat in a_way.

Der geheime Traum

Unsere Gesellschaft bietet auf den ersten Blick jungen Menschen eine große Chancenvielfalt, doch junge Wohnungslose sehen sich als Verlierer dieser Gesellschaft. Sie fühlen sich als Opfer und empfinden ihr Leben als perspektivenlos. Die Zukunft scheint für viele schwierig und unsicher. Diese Orientierungs- und Perspektivenlosigkeit macht es für viele Jugendlichen oft sehr schwer mit SozialarbeiterInnen an ihren Zielen zu arbeiten. Veränderung ist aber möglich! Junge Menschen brauchen Zeit, und Zeit bedeutet immer Veränderung, auch wenn diese nicht sofort eintritt, viel Geduld und häufig mehrere Anläufe erfordert.

Es gilt die Jugendlichen nicht zu überfordern, denn oftmals gibt es bereits eine von Misserfolgen geprägte Vergangenheit. Ist das Ziel zu hoch gesteckt, bringt es den jungen Menschen nicht weiter, sondern wirkt demotivierend und bestätigend für die eigene vorgefasste Meinung: Ich kann sowieso

nichts. Doch eins haben alle Jugendlichen gemein: Jeder junge Mensch hat einen stillen, geheimen Traum, den er oder sie verwirklichen will. Diese Grundmotivation, ein Leben vor sich zu haben, gilt es zu aktivieren. Um diesen Weg beschreiten zu können, braucht es Unterstützung, die wir bieten müssen.

PraktikerInnen an der Arbeit

Um das vorhandene Angebot zu verbessern haben PraktikerInnen aus verschiedenen Wohnungslosenhilfeeinrichtungen vor etwa drei Jahren den Arbeitskreis “junge Wohnungslose” ins Leben gerufen. 2010 wurde schwerpunktmäßig die Problematik der 17 - 19 jährigen analysiert. Hier ließen sich vier unterschiedliche Gruppen festmachen. Jene Jugendlichen, die nach einer Jugendwohlfahrtsunterbringung das Angebot einer Gemeindewohnung erhalten, eine Gruppe “bürgerlicher Jugendliche”, die von Eltern weg zu Freunden oder in andere prekäre Wohnformen ziehen, Jugendliche aus der Jugendwohlfahrt, die mit einer eigenen Wohnung überfordert wären und jene Gruppe (die z.B. in der Jugendnotschlafstelle phasenweise andockt), die bereits alle Kontakte abgebrochen hat und häufig auch auf der Straße nächtigt.

Um die Hilfe noch effizienter zu gestalten soll hier nach Wegen gesucht werden, die nicht so sehr die rechtliche Grenzlinie 18. Geburtstag, sondern den tatsächlich Unterstützungsbedarf im Blick hat. Zu dieser Thematik haben 2010 die Vorbereitungen eines ExpertInnenaustausches verschiedener sozialer Träger begonnen.

Junge Wohnungslose sehen sich als Verlierer dieser Gesellschaft. Sie fühlen sich als Opfer und empfinden ihr Leben als perspektivenlos.

KONKRETE ZAHLEN ...

... zur Jugendwohnungslosigkeit und damit die definitive Beantwortung nach der Frage der Straßenkinder in Wien lassen sich nicht fest machen. Das Pendeln zwischen elterlichem zu Hause, einer Jugendwohlfahrteinrichtung, der Straße und dem Unterschlupf bei Freunden macht fast unmöglich einen eindeutigen Status bezüglich Obdachlosigkeit festzustellen.



SIE IST OBDACHLOS

Analysiert man die Lebensgeschichten obdachloser oder von Wohnungslosigkeit betroffener Frauen, treten immer wieder dieselben Aspekte zutage. Sie ziehen sich wie ein roter Faden durch die Berichte von "weiblicher Obdachlosigkeit".

Das Verarmungsrisiko von Frauen ist in Österreich um ein Viertel höher als bei Männern, 200.000 sind akut von Armut betroffen. Insofern ergibt es wenig Sinn anzunehmen, dass Frauen weniger stark von Obdachlosigkeit betroffen wären als Männer. Trotzdem waren von den 7.500 KlientInnen der Wiener Wohnungslosenhilfe im Jahr 2009 nur etwa 2.200 Frauen¹.

Zweck- und Zwangspartnerschaft
Frauentypische Neben- oder Teilzeitjobs bedeuten nur selten ein die Existenz sicherndes Einkommen.

Darum lebt ein Teil der Österreicherinnen in einer Situation, in der die wirtschaftliche Absicherung über den Partner geschieht. Kein Wunder, dass Trennung oder Scheidung vermieden werden, solange es geht. Dies führt oft zu regelrechten Zweck- oder gar Zwangspartnerschaften. In den schlimmsten Fällen lassen Frauen über Jahre hinweg psychische und physische Gewalt über sich ergehen und wissen nicht, wo sie sonst hin könnten.

Während SozialarbeiterInnen in solchen Fällen schon von

“versteckter Obdachlosigkeit” sprechen, ist betroffenen Frauen ihre Situation nur selten in dieser Klarheit bewusst. Die realistische Möglichkeit, aus bedrohlichen Lebenssituationen auszubrechen, scheint für sie nicht zu existieren.

Ein Gefühl von Scham spielt ebenfalls eine große Rolle bei weiblicher Obdachlosigkeit. Wie SozialarbeiterInnen berichten, ist das Überwinden einer hartnäckigen “Schämschwelle” oft ein entscheidender Schritt dahin, bestehende Hilfsangebote zu nutzen. Ist diese Hürde einmal genommen, sieht sich frau schnell wieder imstande, die eigenen Interessen vernünftig und mit einem gewissen Selbstbewusstsein wahrzunehmen.

Psychische Erkrankungen

Statistisch gesehen, führen bei Frauen psychische Erkrankungen häufiger zum Verlust der Wohnung als bei Männern. Viele Fallgeschichten beschreiben die Delogierung nach Beschwerden von Nachbarn. Die Vermutung liegt nahe, dass Männer eher dazu neigen, sich der Diagnose zu entziehen und die Wohnung verlassen, ehe es zur Delogierung kommt.

Die Aussicht, auf der Straße zu leben, ist für Frauen besonders bedrohlich. Zu Recht befürchten sie unangenehme Erfahrungen, Übergriffe gewalttätiger bzw. sexueller Natur – das gilt auch für Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe ohne geschützten Frauenbereich.

Frauengerechte Angebote

Folglich nehmen Frauen Einrichtungen wie JOSI oder Gruft nur sehr schlecht an. 2009 waren in den

Nachtquartieren lediglich 16 Prozent der KlientInnen² weiblich. Nur wo die gebotenen Standards den weiblichen Ansprüchen nach Privatsphäre, Selbständigkeit sowie ihren Bedürfnissen nach Schutz voll entsprechen, sind die Plätze ausgelastet. So lag in Einrichtungen des betreuten Wohnens der Frauenanteil 2009 bei 41 Prozent³. Fazit: Mehr geschlechtsspezifische Angebote im ambulanten Bereich müssen geschaffen werden.

Schrittweise Verbesserungen

In den letzten Jahren erfolgten Schritt für Schritt vielversprechende Verbesserungen für obdachlose Frauen. So ist es heute selbstverständlich, dass in Konzepten für neue Einrichtungen ebenso wie beim Umbau bestehender Häuser auf spezielle Bedürfnisse von Frauen Rücksicht genommen wird. Bei gemischtgeschlechtlichen Einrichtungen – mit Ausnahme von Paar- bzw. Familienhäusern – ist es üblich, nicht nur Wohn- und Sanitärbereiche, sondern auch Aufenthaltsräume zu trennen, um dem erhöhten Schutzbedürfnis von Frauen Rechnung zu tragen.

Akteurinnen positiven Wandels

Der BAWO-Frauen-Arbeitskreis ist eine seit dem Jahr 2000 aktive, lebendige Gemeinschaft von etwa 20 Sozialarbeiterinnen aus den verschiedenen Organisationen der Wiener Wohnungslosenhilfe. Sie haben es sich zum Ziel gemacht, die bestehenden Angebote anzupassen und neue Hilfsangebote in frauengerechter Qualität und geschlechtergerechter Quantität zu schaffen.

Im Jänner 2006 wurde das erste mehrstufige FrauenWohnZentrum

der Caritas der Erzdiözese Wien eröffnet, in dem 35 psychisch auffällige bzw. suchtkranke Frauen nächtigen und vorübergehend wohnen können. Im Herbst 2006 stellte das Wiener Hilfswerk mit dem Haus Bürgerspitalgasse 34 Frauen mit besonderen psychischen Auffälligkeiten ein sozial betreutes Wohnhaus zu Verfügung.

2008 eröffnete das Nächtigerinnen-Quartier R3 mit einem eigenen Angebot für Frauen, und im Dezember 2009 das Frauennachtquartier “Hermine”, in dem auch Frauen mit Haustieren willkommen sind. Das Personal im Nachtquartier des Hauses Gänsbachergasse 7 wurde verstärkt.

Bei allen Problemen sind das entscheidende quantitative und qualitative Verbesserungen. Auch die medizinische bzw. gynäkologische Versorgung durch das F.E.M Frauengesundheitszentrum ist heute üblich und trägt entscheidend zur Lebensqualität der Frauen in den Einrichtungen der Wiener Wohnungslosenhilfe bei.

Der tatsächliche Bedarf an frauenspezifischen Einrichtungen kann nach wie vor nur geschätzt werden. Tatsache ist, dass alle neuen Einrichtungen eine hohe Akzeptanz erfahren und dadurch die Nachfrage steigt. Dieses Phänomen ist nur so zu erklären, dass Frauen sich aus prekären Situationen wagen, sobald sie sicher sind, dass anderswo Hilfe erwartet werden darf. Der Ausbau der Kapazitäten ist jedenfalls so lange sinnvoll, wie bestehende Angebote ausgelastet sind.

Frauen wagen sich aus prekären Situationen dann, wenn sie sicher sind, dass anderswo Hilfe erwartet werden darf.

¹ MA 24, Wiener Sozialbericht 2010, Seite 164

² Fonds Soziales Wien, Geschäftsbericht 2009, Seite 132

³ Fonds Soziales Wien, Geschäftsbericht 2009, Seite 142

STIMMEN ZUR WEIBLICHEN OBdachlosigkeit

“Bettina macht den Eindruck einer zurückhaltenden, aber verlässlichen und höflichen Person. Sie schämte sich, beim Sozialzentrum Hilfe zu beantragen. Nur mit viel gutem Zureden konnte sie dazu bewegt werden, die erforderlichen Anträge zu stellen.”

Mehrere Gespräche waren notwendig, um sie davon zu überzeugen, dass sie etwas gegen die Alkoholsucht unternehmen müsse. Die ersten Termine beim Anton-Proksch-Institut ließ sie aus Scham platzen. Nur in Begleitung traute sie sich, zur Therapie zu gehen.”

“Natürlich geht man auf Frauen anders zu. Sie sind zum Beispiel schwieriger in Mehrbettzimmern abzubringen, sie bevorzugen abgeschlossene Wohnungen, weil ihnen die Gestaltung der ‘eigenen’ vier Wände wichtiger ist als Männern.”

“Die unmittelbare Nähe des Frauennachtquartiers zum Nachtquartier für Männer erweist sich in der Praxis als sehr ungünstig, weil die Männer immer wieder versuchen, durch die Fenster mit den Frauen in Kontakt zu treten. Es kommt vor, dass die Frauen des Nachtquartiers von den Nächtigern des Männernachtquartiers auf offener Straße belästigt und sogar geschlagen werden.”

PFLEGE ALS CHANCE

Die pflegerische
Versorgung
wohnungsloser
Menschen in Wien

Wohnungslose Menschen sind in Ihrem Alltag sehr vielen unterschiedlichen Faktoren ausgesetzt, die Ihren Gesundheitszustand rasch verschlechtern. Dazu gehören die eingeschränkten Möglichkeiten zur Körperhygiene, Schlafmangel und oftmals geringer Schutz vor Witterungseinflüssen.

Weiters verantwortlich für das schnellere Altern sind schlechte Ernährung, massiver Konsum von Rauschmitteln aller Art, oft auch als Coping-Strategie, um sich zu betäuben und somit das Leben auf der Straße erträglicher zu machen.

Die zuletzt genannten Verhaltensweisen sind zwar an sich selbstgesteuert, werden aber durch die Lebensumstände und Rahmen-



bedingungen forciert. Das Wohlbefinden im Augenblick und das Bedürfnis die momentane Situation erträglich zu gestalten stehen hierbei an erster Stelle. In weiterer Folge geht auch der Bezug zum eigenen Körper verloren und Faktoren wie Kälte, Wärme, Schmerz, etc. werden nicht mehr in vollem Ausmaß wahrgenommen.

Körperlicher Abbau

Die Folge dieses Lebenswandels sind im Laufe des Alters diverse Erkrankungen körperlicher und geistiger Natur. Aufgrund der eher seltenen Krankheitseinsicht und diverser Schwellenängste meiden wohnungslose Menschen Krankenhäuser und versuchen mit ihren Krankheiten zu leben und zu improvisieren.

Wenn es trotzdem zu einem stationären Aufenthalt in einem Krankenhaus kommt, so ist die Dauer und Qualität der Behandlung stark von dem betreuenden Personal und deren Fähigkeiten abhängig, der PatientIn ihre Ängste zu nehmen, was leider selten der Fall ist.

Betreuungsangebote "schmackhaft" machen

Nach Einzug in einer betreuten Wohneinrichtung wird nach Stabilisierung der finanziellen Situation oft erst langsam im Laufe des Aufenthalts der Gesundheitszustand sichtbar und es besteht dann für das Betreuungspersonal vor Ort die Möglichkeit, die mobilen Angebote als Unterstützung einzubinden.

In Wien gibt es mittlerweile einige Einrichtungen, die sich der nachgehenden medizinischen Betreuung

wohnungsloser Menschen annehmen: neunerHAUSARZT, Louise-Bus, F.E.M., M.E.N., PSD-Liaisondienst, etc.

Da sich aber Verhaltensweisen wie z. B. starker Alkoholkonsum auch mit dem Wohnplatz in einer betreuten Einrichtung aufgrund einer bereits starken körperlichen Abhängigkeit selten verändern, kommt es in Folge rascher als bei DurchschnittsbürgerInnen zur Verschlechterung der körperlichen Situation und somit zur Notwendigkeit einer pflegerischen Betreuung.

Dauerwohnen mit sozialen Diensten

In den sozial betreuten Einrichtungen der Wiener Wohnungslosenhilfe besteht daher die Möglichkeit soziale Dienste im Anlassfall zu aktivieren. Die unterstützende Betreuung über Heimhilfen für Haushaltsführung, Körperpflege, sowie Hauskrankenpflege für medizinische Belange sind in den Dauerwohnhäusern nicht mehr wegzudenken und stellen eine wichtige Erweiterung dar, um den temporären Spagat zwischen selbstständigem Wohnen und einem Platz im Pflegeheim zu gewährleisten.

Bei ehemals wohnungslosen Menschen passt die Selbstwahrnehmung oft nicht mit der Fremdwahrnehmung zusammen und daher ist die Einsicht Hilfe zu benötigen und diese auch anzunehmen oft nicht gegeben.

Somit muss hier auch oft vom Betreuungsteam vor Ort erst Überzeugungsarbeit geleistet werden, bis Soziale Dienste akzeptiert werden.

In weitere Folge ist auch vom mobilen Pflegepersonal der kontinuierliche Aufbau einer Beziehung zu dem betreuten Menschen essentiell und bedarf soziale Kompetenz.

Das Pflegeheim als Verbesserung und Chance

Wenn sich der gesundheitliche Zustand stark verschlechtert und die zugekauften Leistungen nicht mehr ausreichen, so stößt auch das Betreuungsteam der jeweiligen Einrichtung schnell an seine Grenzen, da es ein langer und schwieriger Prozess ist in Wien einen Pflegeheimplatz zu bekommen, da generell ein großer Bedarf gegeben ist und das Durchschnittsalter der ÖsterreicherInnen kontinuierlich ansteigt.

Daher ist die Kooperation der betreuenden Organisationen für einen raschen Transfer in ein Pflegeheim von großer Bedeutung, oft auch lebensnotwendig. Dieses Bewusstsein zu erzeugen ist oft nicht einfach, da Pflegeheime als "Endstation" angesehen werden.

Es gibt aber immer wieder sehr positive Beispiele für betroffene Personen, die körperlich und/oder geistig stark abgebaut in ein Pflegeheim gekommen sind und sich dann dort wieder gut erholt haben und ihre Lebensqualität durch den Transfer wesentlich verbessert werden konnte.

Viele betroffene Personen, die körperlich und/oder geistig stark abgebaut in ein Pflegeheim gekommen sind, konnten ihre Lebensqualität durch den Transfer wesentlich verbessern.

JOGHURT UND SCHINKEN

Der ehemals drogenabhängige Herr W. bekam vor fünf Jahren durch eine verunreinigte Nadel eine Blutvergiftung, die ihm beinahe das Leben gekostet hätte. Er verbrachte drei Monate im Krankenhaus und danach acht Monate auf einer Reha-Station und hat sich körperlich nie mehr komplett von den Folgen erholt.

Nun wohnt er seit mittlerweile drei Jahren in einem sozial betreuten Wohnhaus und wird auch von den sozialen Diensten betreut. Drei Mal pro Woche kommt für zwei Stunden eine Heimhilfe und hilft ihm bei der Körperpflege, kauft für ihn ein und reinigt seine Wohnung.

Herr W. ist stolz auf seine Wohnung und möchte diese so lange wie möglich behalten. Er ist sich bewusst, dass er ohne Unterstützung nicht mehr alleine wohnen könnte, dies mit Hilfe der mobilen Dienste aber durchaus noch lange so bleiben kann.

"Einmal hat mir eine Heimhilfe sogar extra von einem weit entfernten Supermarkt ein spezielles Joghurt und meinen Lieblingsschinken gebracht, da habe ich mich sehr gefreut."



OBDACHLOS UND PSYCHISCH KRANK

Über die Notwendigkeit der Versorgung psychisch Kranker in Einrichtungen der Wiener Wohnungslosenhilfe, aber auch die möglichen Gefahren dieser Entwicklung.

Das Jahr 2010 stellt in der vor fünf Jahren begonnen Kooperation des Psychosozialen Dienstes Wien (PSD) mit der Wiener Wohnungslosenhilfe (WWH) insofern einen Meilenstein dar, als es gelungen ist, nahezu eine "Vollversorgung" herzustellen.

Das Hilfesystem hat sich letztlich eines Problems angenommen, das nicht erst seit gestern existent war, jedoch für den Einzelnen und das System eine nicht unerhebliche Belastung dargestellt hat. Nicht nur deshalb, weil die WWH in den letzten Jahrzehnten einen radikalen Wandlungsprozess im systemischen und wirtschaftlichen Sinne vom Herbergswesen¹ bis zur jetzigen hoch differenzierten Angebotsstruktur durchlaufen musste.

Wenn Zahlen sprechen, schweigen die Menschen

Der PSD, gegründet 1979 unter Chefarzt Dr. Rudas (1944-2010), hat zur Aufgabe, eine flächendeckende, niederschwellige, barrierefrei Versorgung aller psychisch Kranker im Raume Wien zu gewährleisten², unabhängig davon, ob die Betroffenen wohnversorgt sind oder nicht. Insofern ist die Frage berechtigt, wozu man überhaupt einen eigenen Sozialpsychiatrischen Liaisondienst für die Einrichtungen der WWH braucht.

Alle nationalen und internationalen Untersuchungen und Studien zum Thema "psychisch krank und obdachlos" halten eindeutig fest, dass eine reine "Komm-Struktur"³

in der psychosozialen Arbeit für obdach- und wohnungslose KlientInnen nicht geeignet ist. Einerseits haben psychisch kranke Menschen grundsätzlich einen schlechteren Zugang zum Gesundheitssystem. Andererseits trifft dies auch für wohnungslose Menschen zu. Treffen beide Faktoren zusammen, verstärken sich diese. Weiters zeigen die Erfahrungen, dass es sich hier oft um mehrfacherkrankte Menschen handelt.

Den Bedarf in den Einrichtungen an psychiatrischer Versorgung zeigt sowohl die Datenlage, aber auch die Erfahrung der MitarbeiterInnen der Wohnungslosenhilfe. Insgesamt werden für das Jahr 2009 in Wien 389 Plätze in Nachtquartieren, 1.419 im Übergangswohnen, 683 im betreuten Wohnen und 713 im Sozial betreuten Wohnen aufgelistet⁴. In 70 bis 95 Prozent leiden die KlientInnen an einer psychiatrischen Erkrankung⁵.

Angesichts dieser hohen Prozentsätze an psychisch kranken KlientInnen und deren aversivem Umgang mit dem Gesundheitsangebot, ist die Dringlichkeit einer psychiatrischen Versorgung in Einrichtungen der WWH unschwer zu erkennen.

Diagnostisch handelt es sich um Krankheitsbilder aus nahezu allen psychiatrischen Kategorien, mit einem Schwerpunkt auf Störungen aus dem Sucht- und Schizophreniebereich, insbesondere bei Männern, aber auch dem affektiven Spektrum bei Frauen.

Der Leistungsbericht des PSD 2008⁶ beschreibt 449 begutachtete Personen, und beziffert davon mehr als 50 Prozent als Menschen mit Erkrankungen aus dem Suchtspektrum. Die Frage, ob Obdachlosigkeit psychiatrische Störungen hervorbringt oder deren Folge ist, wird sowohl in der älteren⁷ als auch der jüngeren⁸ Literatur so beantwortet: Ungefähr zwei Drittel an Erkrankten werden vor, ein Drittel wird nach der Delogierung angegeben – unabhängig von der diagnostischen Zuordnung.

2010: ein Versorgungsmeilenstein 2010 entstanden in der WWH vier neue Einrichtungen aus dem Bereich Sozial betreutes Wohnen (SoBeWo: "Haus Max Winter" (ASBÖ), "Haus Henriette" (RK), "Haus Noah" (Caritas) und zuletzt "Haus Erna" (Heilsarmee). Dieser Ausbau ist bemerkenswert, und stellt auch eine Verschiebung von Wohnplätzen aus dem geriatrischen Bereich der Pflegeheime in Richtung Wohnungslosenhilfe dar. Erfreulich ist in diesem Zusammenhang, dass alle Häuser bereits in der Besiedelungsphase mit einem Sozialpsychiatrischen Liaisondienst versorgt werden konnten.

Darüber hinaus konnten zwei weitere Versorgungslücken im Bereich SoBeWo geschlossen werden konnten: ARGE Wohnheime Leopoldau und Lorenz-Mandlgasse. Da das Haus Sama (ASBÖ) Anfang 2011 einen externen Facharzt erhalten wird, bleibt noch das Vinzenzhaus als letzte unbesetzte Insel im Bereich Zielgruppenwohnen übrig, wobei eine Schließung dieser Lücke heuer sicher nichts mehr im Wege steht.

Die Nachtquartiere sind derzeit Gegenstand einer Evaluation. Zu klären ist, ob Liaisondienststunden vor Ort, oder Teamanleitung und punktuelle Konsiliarleistung sinnvoller wären.

Als Dokumentation der engen Zusammenarbeit gab es 2010 einige öffentliche Projekte: ein gemeinsamer Stand der "wieder wohnen" GmbH und des PSD am Tag der seelischen Gesundheit, oder Auftritte im Rahmen der "Plattform Wohnungslosigkeit und Gesundheit". Weiters sind gemeinsame Fortbildungen in den Abteilungen Psychiatrische Krankenhäuser von "wieder wohnen" und dem PSD für 2011 vorgesehen.

Ein hohes Maß an Differenzierung im Bereich der Wohnversorgung ist erfolgt, weitere Ansätze wie "housing first", oder das Kölner-Modell mit den "Hotel-plus+" warten auf ihre Umsetzung – dementsprechend groß müssen auch die Adaptationsvorgänge innerhalb der Trägervereine, aber auch der Fördergeber (stellvertretend nenne ich hier das Beratungszentrum Wohnungslosenhilfe) sowie der psychiatrischen Kooperationspartner sein.

Gefahren im Aufbau einer Parallelgesellschaft

Während die – fast – flächendeckende Versorgung im Bereich obdach- und wohnungsloser Menschen durchaus einen Grund zur Freude darstellt, darf nicht vergessen werden, was es für Betroffene heißt, im Bereich Übergangswohnhäuser mit bis zu 270, und im Bereich SoBeWo mit bis zu 120 Menschen zusammen zu wohnen,

von denen bis zu 95 Prozent mit einer psychiatrischen Diagnose behaftet sind. Wie suffizient hier eine Betreuung über den Sozialpsychiatrischen Liaisondienst sein kann, und ob hier nicht eine "Parallelpsychiatrie", nach langsamer Schließung des Psychiatrischen Krankenhauses (derzeit Otto-Wagner-Spital, vormals Klinik am Steinhof) aufgebaut wird?

Wie sehr lässt sich die Psychiatrie hier wieder zu ordnungsrechtlichen Aufgaben missbrauchen, denn ein Zusammenleben in solchen "Bettenburgen" kann nur funktionieren, wenn alle BewohnerInnen verhaltensangepasst sind und systemkonform agieren?

Das Ziel kann immer nur die Anbindung der begutachteten und für psychisch krank befundenen Personen an das medizinisch-psychiatrische Regelsystem sein – sei es auch noch so mühsam. Denn nur so ist Integration, vor allem aber Partizipation zu verwirklichen. Respektive vor Ort, in vollem Bewusstsein des Dreifachmandates, nämlich im Auftrag der eigenen Organisation, des jeweiligen Hauses, aber in erster Linie im Auftrag der uns anvertrauten Menschen zu agieren, um so einer "Parallelpsychiatrie" im Ansatz vorzubeugen.

70 bis 90 Prozent aller KlientInnen in den Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe leiden an psychiatrischen Erkrankungen.

¹ vgl. Schritt für Schritt, 20 Jahre integrative Wiener Wohnungslosenhilfe, 2009

² s. Wehsely in 30 Jahre Psychosoziale Dienste Wien, 2009, S. 4

³ <http://www.psychology48.com/deu/d/kommstruktur/kommstruktur.htm> abgerufen am 19.04.2011

⁴ s. Obdach Fertig Los, 2010, S. 23

⁵ vgl. Nouvertné, Wessel, Zechner (Hg.): Obdachlos und psychisch krank. Psychiatrieverlag GmbH. Bonn 2002.

⁶ vgl. Leistungsbericht 2008 Psychosoziale Dienste Wien, 2009

⁷ s. Materialien zur Wohnungslosenhilfe 43, S.27

⁸ vgl. Salkow, 2010



PARTIZIPATION VON WOHNUNGSLOSEN MENSCHEN - JETZT!

Ein Plädoyer für mehr
Mitbestimmung und
Mitspracherechte von
Betroffenen

Das Thema Partizipation von Betroffenen – in der Kinder- und Jugendarbeit, in der Arbeit mit älteren oder psychisch Kranken bereits Teil des professionellen Alltags – wurde in der Wohnungslosenhilfe bis vor kurzem noch etwas distanziert beäugt und im Fall des Falles zumeist als Kennzeichen besonderer Innovation gewertet. Damit ist es aber bald vorbei: „Partizipation der KlientInnen“ wird in der Wiener Wohnungslosenhilfe als zu berücksichtigender Qualitätsstandard verankert – die inhaltlichen Details dazu werden gerade ausgearbeitet.

Schon 2007 hat die europäische Dachorganisation von NPOs in der Wohnungslosenhilfe (FEANTSA) positive Erfahrungen aus anderen europäischen Ländern aufbereitet und Arbeitsmaterialien zur stärkeren Berücksichtigung von Partizipation der NutzerInnen in der Wohnungslosenhilfe veröffentlicht. Bei der Ausarbeitung neuer Angebote, aber auch bei ihrer Evaluierung kann darauf zurückgegriffen werden.

Keine Bevormundung in neuem Sprachgewand

Partizipation in der Wohnungslosenhilfe bedeutet, dass Wohnungslose in die Entscheidungsfindung und Umsetzung der sie betreffenden Hilfeleistungen einbezogen werden. Dazu müssen Informationen transparent gemacht und die Sichtweisen der Betroffenen eingeholt werden.

Doch Partizipation auf diese Aspekte zu beschränken, wird dem Anliegen nicht gerecht: Es gilt, Betroffenen substantielle Mitspracherechte einzuräumen und dies

nicht hin und wieder und informell zu gewähren, sondern Partizipationsmöglichkeiten konkret zu benennen und Strukturen zu schaffen, damit aus einer Selbstverpflichtung in Konzepten auch ein gelebtes Miteinander werden kann.

Klar von dieser Zielorientierung abzugrenzen ist der Zwang zur Mitwirkung bei Zielsetzungen und Beschlüssen, die vom Entscheidungsträger einseitig festgelegt werden. Bevormundung in scheinbarer Harmonie aufzulösen und mit dem Begriff „Partizipation“ zu belegen, bleibt auch weiterhin unredlich.

Handlungsfähigkeit wiedererlangen statt Ohnmacht aushalten
Wohnungslose Menschen haben sich in der Sicherung ihrer existenziellen Bedürfnisse als ohnmächtig erlebt. Die Förderung ihrer Mitwirkung und Mitentscheidung bei Angelegenheiten, die ihr tägliches Leben unmittelbar betreffen, gibt den Menschen ihre Würde zurück, stärkt ihr Selbstvertrauen und ihre Handlungsfähigkeit.

Partizipation verlangt nach einem Umdenken der MitarbeiterInnen in den Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe: anstatt KlientInnen zu pathologisieren, ihre Autonomie sowie Selbstbestimmung durch definierte Vorgaben und durchwegs auch gut gemeinte Hilfeleistungen zu untergraben, geht es darum, wohnungslose Menschen dabei zu unterstützen, ihre Fähigkeit, Bedürfnisse zu artikulieren, wieder aufzubauen und sie bei der Umsetzung ihrer Anliegen aus fachlicher Perspektive kritisch zu begleiten.

Einrichtungen auf Partizipation ausrichten – Ideen, Zeit und Geld sind gefragt

Will man die Partizipation von Wohnungslosen forcieren, müssen die Rahmenbedingungen der Einrichtungen den Möglichkeiten und besonderen Bedürfnissen der Menschen angepasst werden – und nicht umgekehrt.

So müssen z. B. Informationen über die Einrichtung und wesentliche Eckpunkte einer Betreuung (Hausordnungen, Angebote, Möglichkeiten zur Partizipation, Beschwerden u.ä.) aber auch Entscheidungsstrukturen verständlich aufbereitet und einfach zugänglich gemacht werden. Zusätzlich gilt es die Selbstorganisation und die Artikulation von Bedürfnissen durch geeignete Rahmenbedingungen und Angebote zu unterstützen. So sollten z.B. Foren des Austausches – und möglichst auch der gemeinsamen Entscheidungsfindung – unter NutzerInnen sowie zwischen NutzerInnen und MitarbeiterInnen einer Einrichtung auf- und ausgebaut oder ein Partizipationsbudget gemeinsam verwaltet werden.

Bei der Planung neuer Angebote müssen Betroffene mit eingebunden werden. Formen und Strukturen der Partizipation können vielfältig sein, müssen sorgfältig geplant und umgesetzt werden und münden in jedem Fall in einer Stärkung der Position der Betroffenen.

Die Einsicht, dass die Einbeziehung von Wohnungslosen nicht nur aus professionellen, ethischen und demokratischen Gründen zu fordern und zu fördern ist, sondern auch die

Qualität und Effektivität von Hilfeleistungen erhöhen kann, ist aber nur der erste Schritt. Ohne ausgewiesene finanzielle und personelle Ressourcen, die unmittelbar für dieses Anliegen eingesetzt werden, bleibt der Anspruch zur Stärkung von Partizipation ein Lippenbekenntnis.

Partizipation ersetzt keine Politik der Teilhabe

Verstärkte Partizipation von NutzerInnen in Einrichtungen der Wiener Wohnungslosenhilfe ist zu begrüßen. Weiterhin ist darauf zu achten, dass Stigmatisierung und übermäßige Kontrolle auch im Zugang zu Leistungen der Wiener Wohnungslosenhilfe verhindert werden.

Eine Politik der Teilhabe ist damit allerdings noch nicht auf den Weg gebracht: Ein Auftreten z.B. gegen steigende Miet- und Energiekosten, gegen Bettelverbote und andere Formen der Verdrängung von Menschen aus öffentlichen Räumen und der Einsatz für umfassende gesellschaftliche, soziale und kulturelle Teilhabe für wohnungslose Menschen kann durch einzelne Partizipationsprojekte in Einrichtungen der Wiener Wohnungslosenhilfe nicht ersetzt werden.

Partizipation ist nicht nur aus professionellen, ethischen und demokratischen Gründen zu fordern und fördern, sondern erhöht auch die Qualität und Effektivität von Hilfeleistungen.



VON ARMUT UND SOZIALER AUSGRENZUNG

Von Armut betroffene Menschen leben häufig in unzumutbaren, ungesicherten Wohnsituationen und sind oft von Delogierung bedroht.

Die Europäische Union hat das Jahr 2010 zum "Europäischen Jahr im Kampf gegen Armut und sozialer Ausgrenzung" ausgerufen. Denn Armut und Ausgrenzung beeinträchtigen nicht nur das Wohlergehen der Menschen und ihrer Fähigkeit zur Teilnahme am gesellschaftlichen Leben. Schaden nimmt auch die wirtschaftliche Entwicklung.

Mit dem Ausrufen dieses besonderen Jahres wollte die Union ein weiteres Mal die Bedeutung der kollektiven Verantwortung im Kampf gegen die Armut hervorheben, was nicht nur

Entscheidungsträger sondern alle Beteiligten aus dem öffentlichen und privaten Bereich in die Pflicht nimmt. Zu Wort kommen sollten vor allem Jene, die Armut und Ausgrenzung am eigenen Leib erfahren hatten.

Armut ... und wen sie trifft

In Österreich ist laut der Studie EU-SILC 2008 mehr als jede/r 10. armutsgefährdet, eine/r von 20 ÖsterreicherInnen ist akut arm. 60 % des Medianeinkommens des jeweiligen Landes bilden nach europäischer Konvention die Armutsgefährdungsschwelle. Das sind in Österreich für einen Einpersonenhaushalt 11.412 EUR im Jahr bzw. 951 EUR im Monat. Mehr als eine Million Menschen lebten in Österreich 2008 in Haushalten, die entsprechend ihrer Haushaltszusammensetzung weniger Einkommen zur Verfügung hatten. Die Armutsgefährdungsquote lag somit bei 12,4 %. Rund 492.000 Menschen (6% der Wohnbevölkerung) sind akut von Armut und sozialer Ausgrenzung betroffen (niedriges Einkommen, sehr niedriger Lebensstandard und eingeschränkte Teilhabe an der Gesellschaft und zentralen Lebensbereichen).¹

Frauen sind öfter arm als Männer, ein Viertel der akut Armen sind Kinder. Verstärkt betroffen und gefährdet von Armut sind außerdem MigrantInnen, Erwerbslose und prekär bzw. geringfügig Beschäftigte, AlleinerzieherInnen und kinderreiche Familien mit nur einem/einer Erwerbstätigen.

Eines der zentralen Grundbedürfnisse von Menschen ist Wohnen. Es

ist eine wichtige Voraussetzung für die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und für die Erhaltung der psychischen und physischen Gesundheit unerlässlich. Menschen, die von Armut betroffen sind, leben häufig in unzumutbaren, ungesicherten Wohnsituationen (feuchte Wohnung, Wohnung überbelegt, Wohnung nicht beheizt) und sind oft von Delogierung bedroht.

Working poor

Laut EU-SILC 2008 müssen zwei Drittel der manifest armen Personen in Österreich mehr als 25 % ihres verfügbaren Einkommens für Wohnungskosten aufwenden. Dazu kommt, dass die Anzahl der "working poor" steigt. Als "working poor" wird bezeichnet, wer von seinem Arbeitseinkommen nicht leben kann. In den letzten Jahren ist ein klarer Anstieg so genannter atypischer Beschäftigungsverhältnisse (z.B. Teilzeit- und geringfügige Beschäftigung, Beschäftigung auf Werkvertragsbasis) am österreichischen Arbeitsmarkt zu verzeichnen.

Von dieser Entwicklung sind nicht nur Personen mit Migrationshintergrund, Personen mit geringerer Ausbildung und ältere ArbeitnehmerInnen betroffen, sondern in besonderem Ausmaß auch Frauen bzw. AlleinerzieherInnen. 2008 betrug die Teilzeitquote 24,6 %, wobei sie bei Frauen bei 42 % lag und bei Männern bei 7 %².

Ein Grund ist die schwierige Vereinbarkeit von Betreuungspflichten mit Aufnahme eines Normalarbeitsverhältnisses. Zusätzlich erschwert wird die Situation von Frauen durch die nach wie vor existierende

geschlechtsspezifische Einkommensdiskriminierung und die geringeren beruflichen Aufstiegschancen.

Unterstützung und leistbarer Wohnraum

Finanzielle Unterstützung gewährt bzw. bietet auch die Fachstelle für Wohnungssicherung – FAWOS. Im Jahr 2010 wurde zur Vermeidung des Wohnungsverlustes in 244 Fällen (für 236 Haushalte, in 8 Fällen gab es mehr als eine Aushilfe) eine finanzielle Unterstützung sowohl durch die MA 40 – Soziales, Sozial- und Gesundheitsrecht (241), als auch durch das Wohnservice Wien (3) gewährt.

Die Gesamtsumme der ausbezahlten Aushilfen betrug EUR 530.470,49; das ergibt eine durchschnittliche Höhe der Aushilfe pro Fall von EUR 2.244,76.

Für MieterInnen in Genossenschaftswohnungen wurden 71 Unterstützungen, für MieterInnen in Privatwohnungen 153 und für MieterInnen in fremdverwalteten Gemeindewohnungen 12 Aushilfen gewährt. In 107 Fällen wurden Familien mit Kindern unterstützt. Zusätzlich zu diesen Geldaushilfen wurden noch in 31 Fällen Mitgliedsbeiträge bei den Mieterschutzeinrichtungen aus dem Volkshilfe Wien Fonds, und 65 Mal Dolmetschkosten über das Wohnservice Wien übernommen.

¹ EU-SILC (Statistics on Income and Living Conditions) 2008, Statistik Austria, Wien 2009

² ebd.

In Österreich ist mehr als jede/r Zehnte armutsgefährdet, eine/r von 20 ÖsterreicherInnen ist akut arm.

WORKING (AND) POOR: BERUFSTÄTIG UND TROTZDEM ARM

"Ich bin berufstätig, verdiene monatlich ca. 1000 Euro, und bin alleinerziehende Mutter von zwei Kindern. Der Vater meiner Kinder, von dem ich getrennt lebe, kann keine Alimente zahlen. Trotz meiner Berufstätigkeit und der Wohnbeihilfe konnte ich, aufgrund meines geringen Einkommens, Rechnungen des Strom- und Fernwärme-Anbieters nicht bezahlen, wodurch Schulden bei diesem entstanden. Das Einkommen und die Wohnbeihilfe reichen finanziell nicht aus, sodass sich die Schulden weiter vergrößern."

Schließlich wandte ich mich an eine Sozialberatungsstelle einer sozialen Wiener Organisation, wo man mir half, einen Antrag für Allerinerdienerabsetzbetrag zu stellen. Aus Spendengeldern wurde weiters auch eine meiner Monatsmieten übernommen, um zu erreichen, dass ich mit meinen Kindern in der Wohnung bleiben kann. Trotz meiner Vollzeitbeschäftigung leben ich und meine Kinder in Armut."

Aus: "Armut ist weiblich. Erfahrungen, Fakten, Auswege." Volkshilfe Österreich, Wien 2010



Müssen obdachlose Menschen
auch zahlen “dürfen”?
Fragen rund um die
Bedarfsorientierte
Mindestsicherung

FÜR EINE HAND VOLL EURO

Lange geplant, länger noch verhandelt, und dann – im September 2010 für Wien – ganz anders gekommen: Die Bedarfsorientierte Mindestsicherung (BMS). Vom geplanten bundeseinheitlichen Gesetz blieb wenig. Nun richtet sich die Aufmerksamkeit auf die Auswirkungen auf obdach- und wohnungslose Menschen, und auf die Wohnungslosenhilfe generell.

Eine direkte Auswirkung ist die Einführung einer Gebühr von 4 € für das Nächtigen in

einem NächtigerInnen-Quartier (NQs), vormalig Notquartier, durch den Fonds Soziales Wien (FSW). Diese Quartiere bieten Übernachtung, hygienische Grundversorgung und rudimentärer Betreuung. Diese Maßnahme hat viele Diskussionen gebracht, die sowohl medial berichtet¹ als auch in Postings zum Teil sehr emotional diskutiert wurde. Ohne die gesamte Diskussion wiedergeben zu wollen, erscheint es doch interessant, sich einzelne Aspekte näher an zu sehen:

Soweit, so (verwaltungs-)logisch

Die BMS ersetzt teilweise die "alte" Sozialhilfe² bzw. regelt einige Bereiche neu. Die Höhe der BMS ist gekoppelt an den Ausgleichszulagenrichtsatz der ASVG-Pensionen³ und betrug 2010 (von September bis Dezember) für eine alleinlebende Person 744 €. Für das Grundbedürfnis Wohnen ist ein Pauschalbetrag von 186 € (= ¼ der Leistung) vorgesehen. Aus Gründen der Verwaltungsvereinfachung wird der Betrag an alle Menschen (Richtsatz für 1 Person) automatisch ausbezahlt – unabhängig davon, ob damit Wohnkosten bestritten werden bzw. ohne Feststellung, ob diese überhaupt anfallen.

Darüber hinausgehende Wohnkosten können mit der extra zu beantragenden Mietbeihilfe in der maximalen Höhe von 93 € (für 2010) bestritten werden. Der Höchstbetrag für Wohnen im Rahmen der BMS betrug 2010 279 €. Soweit, so (verwaltungs-) logisch.

Wenn nun an Menschen, die akut obdachlos und somit nach den Kriterien der FEANTSA auf der

Straße leben bzw. in Notunterkünften nächtigen, dieser Grundbetrag Wohnen ausbezahlt wird, was soll damit geschehen? Der FSW entschied für die bis dahin kostenfreien NQs, Benützungsentgelte ein zu heben.

Für diese Entscheidung spricht, dass auch die alleinerziehende Mutter (um ein anderes Klischee zu bemühen) zur Deckung ihrer Wohnkosten denselben Grundbetrag einsetzen muss, der Lebensumstand "obdachlos" also noch keine Rechtfertigung für eine Positiv-Diskriminierung darstellt. Im Gegenzug kann argumentiert werden, dass die NQs keine Wohnmöglichkeit darstellen, und daher auch keine Wohnkosten anfallen.

Alles ist Betriebswirtschaft?

Erweitern wir die Diskussion um eine wirtschaftliche Betrachtungsweise: Müssen Betroffene für eine Nacht (18 bis 8 Uhr) im NQ derzeit 4 € bezahlen⁴, kommt ein Tag (= 24 Stunden) in einem Übergangswohnhaus (ÜWH) im Schnitt auf 4,96 Euro (zw. 4,84 und 5,32 € pro Tag). Damit stellt sich die Frage, warum 4 € für eine Nacht zahlen, wenn ein ganzer Tag 5 € "kostet"⁵.

Dieser kaufmännischen Überlegung gegenüber steht, dass es neben finanziellen Aspekten noch andere Gründe gibt, die den Zugang zum Übergangswohnen erschweren: Hausverbote aller Art könnten eine Ursache sein, aber auch Krankheiten oder schlichtweg Lebenskrisen, die rationale Entscheidungen erschweren. Der Ordnung halber muss erwähnt werden, dass es KlientInnen-Gruppen gibt, für die

das Thema BMS keine Relevanz besitzt: Jene, die aus unterschiedlichsten Gründen als Nicht-KlientInnen der WWH gelten⁶.

Aus sozialarbeiterischer Sicht kann festgehalten werden, dass die Auszahlung des Wohnbeitrags im Rahmen der BMS zu begrüßen ist. Er stellt eine Erweiterung der Kompetenzen wohnungsloser Menschen generell dar, und ermächtigt KlientInnen – dank einem mehr an verfügbaren Ressourcen – selbst Lösungen zu finden. Es ist anzunehmen, dass diese Lösungen vor allem im persönlichen, meist szenenahen Umfeld gesucht werden.

Inwieweit hier ein Mehr an verfügbaren Mitteln Abhängigkeiten entgegenwirkt, oder diese verstärkt, kann derzeit auf Grund des kurzen Beobachtungszeitraumes von vier Monaten noch nicht beurteilt werden.

Verwaltungstechnisch kann noch festgehalten werden, dass es sich bei NQ-Beiträgen um Gelder der Sozialverwaltung handelt, die an diese (zurück-) gezahlt werden. Dies muss nun (via P7 – Wiener Service für Wohnungslose der Caritas Wien) mit zusätzlichem Verwaltungsaufwand organisiert werden. Ein Passant stellt sich auch die Frage, warum letztlich nicht alle Angebote der Wohnungslosenhilfe, die derzeit kostenmäßig unter der "magischen" Grenze des Grundbetrags Wohnbedarf (= ¼ BMS) liegen, nicht auf diesen erhöht werden, um hier als Stadt ein Maximum an Einnahmen zu lukrieren.

Ausführlich, fundiert und leidenschaftlich

Im Rahmen des Europäischen Jahres gegen Armut und soziale Ausgrenzung⁷ bleibt die Frage, ob die BMS vor Armut schützt. Hier lässt sich eine Differenz zwischen der, nach EU-SILC⁸ berechneten Armutsgrenze für Österreich (aktuell verfügbare Zahl für 2009: 994 €) und der Höhe der BMS (2010: 744 €) von 250 €, also 33% der Gesamtsumme feststellen. Zum anderen wird die Tatsache, dass für ca. 93.000 SozialhilfeempfängerInnen ca. 300 MitarbeiterInnen der Stadt Wien tätig sind⁹ (Betreuungsschlüssel 1 : 310) in die Beurteilung der BMS und ihres Vollzuges Eingang finden (müssen).

Die Einführung der BMS stellt generell einen Paradigmenwechsel dar, der zum Teil die Logik der "alten" Sozialhilfe widerspricht (siehe Sachleistungen), zum Teil aber auch Wirkungsweisen übernimmt oder auch verschärft (siehe Unterhaltsregelung nach AVG). Die Entwicklungen rund um die BMS bedürfen jedenfalls auch einer (nichtstaatlichen) Kontrolle.

Ob der Verband der Wiener Wohnungslosenhilfe dies alleine leisten können, oder ob er gemeinsam mit anderen Initiativen wie z.B. der Armutskonferenz das Thema BMS beobachten will, bedarf einer grundsätzlichen Entscheidung. Allerdings werden wir im Rahmen des anwaltschaftlichen Auftrages unseren KlientInnen gegenüber nicht umhin kommen, uns ausführlich, fundiert und auch leidenschaftlich mit der BMS zu beschäftigen.

¹ <http://derstandard.at/1285199320550/Obdachlose-Sozialarbeiter-schreiben-offenen-Brief-an-SP-Wehsely> abgerufen am 28.02.2011

² Anmerkung: juristisch bleibt die Frage, welche der beiden Rechtsmaterien im Zweifelsfalle höherwertig zu beachten ist – vergleiche dazu WSHG § 11 (2) und WMG § 1 (2);

³ Siehe dazu auch: Magistratsabteilung 24 – Gesundheits- und Sozialplanung, Wiener Sozialbericht 2010, S 80

⁴ Die ersten 60 Nächte sind kostenfrei.

⁵ Siehe dazu auch: <http://wohnen.fsw.at/wohnungslos/uebergangswohnen/wohnungslos/uebergangswohnen/ind.html> abgerufen am 28.02.2011

⁶ Siehe dazu auch: Verband Wiener Wohnungslosenhilfe: Obdach fertig los, Wien 2009, S12f

⁷ <http://www.2010gegenarmut.at/cms/2010GA/RE/> abgerufen am 28.02.2011

⁸ http://www.statistik.at/web_de/fragebogen/private_haushalte/eu_silc/index.html abgerufen am 28.02.2010

⁹ Siehe dazu: Magistratsabteilung 24 – Gesundheits- und Sozialplanung, Wiener Sozialbericht 2010, S 85-87



VON DER VERWALTUNG DER VERWALTUNG

Über die Tücken der Bürokratie in der Wiener Wohnungslosenhilfe

018

“Es ist nicht unsere Aufgabe das Elend zu Verwalten.” Dieses Zitat stammt von Prälat Leopold Ungar, dem langjährigen Präsidenten der Caritas Österreich und Wien. Was der kluge und wortgewaltige Prälat fürchtete ist heute in vielen Bereichen Realität.

Cyril Parkinson (*30. Juli 1909 bis 09. März 1993) war ein britischer Soziologe und Publizist. Bekannt wurde er durch seine nach ihm benannten Gesetze, die sich auf die

Selbstreproduktion von Bürokratie beziehen. Als Beweis für seine Theorien führte er in über 60 Büchern praktische Beispiele an.

Bürokratische Selbstreproduktion
Eines davon: Anfang der 60er Jahre untersuchte Parkinson die Tätigkeit der Sektion Kolonialverwaltung im britischen Außenministerium, deren Personalstand seit Kriegsende fast unverändert war. Die vielen Beamten waren alle beschäftigt, aber die Frage war: Womit?

1948 hatte Großbritannien mit Indien und Pakistan die größten Kolonien aufgegeben und sich in den darauffolgenden Jahren aus fast allen besetzten Ländern zurückgezogen. Anhand solcher Beispiele konnte der Wissenschaftler nachweisen, dass durch Maßnahmen wie Controlling, Qualitätsstandards, Kennzahlen und andere Steuerungsmodelle die Bürokratie jährlich zwischen 5,2% und 6,6% zunimmt, während die Ressourcen für die Kernaufgaben kontinuierlich schrumpfen. Am Ende des Prozesses ist die Verwaltung nur mit sich selbst beschäftigt.

Und in der Wohnungslosenhilfe?

In der Wiener Wohnungslosenhilfe gibt es einige Anzeichen, dass wir von den Parkinsonschen Gesetzen nicht verschont bleiben. 1997 wurde das erste Sozial betreute Wohnhaus für Wohnungslose eröffnet. Das Konzept war sehr einfach. Wer auf der Straße lebt und alt ist, chronisch krank oder aus sonstigen Gründen nicht in einer eigenen Wohnung leben kann, darf einziehen.

Die ersten Bewohnerinnen und Bewohner kamen direkt von der Straße. Das Aufnahmegespräch dauerte ein paar Minuten, danach bekamen sie ihren Wohnungsschlüssel und konnten einziehen.

Viele der Betroffenen glaubten, ein Wunder zu erleben. Das "Wunder" sprach sich schnell herum und in kürzester Zeit waren alle Wohnungen belegt.

Zugänge wesentlich erschwert

13 Jahre später hat sich in diesem Sozial betreuten Wohnhaus nicht viel verändert. Die Zielgruppe ist

ident, die Anzahl der Wohnplätze hat sich nicht verändert, der Personalschlüssel ist gleich geblieben und der finanzielle Aufwand ist nur inflationsbedingt gestiegen.

Jedoch für die Wohnungslosen hat sich der Zugang zu den Sozial betreuten Wohnhäusern erschwert. Sie müssen einen bürokratischen Hürdenlauf bewältigen und Stufenpläne erklimmen. Wenn sie daran scheitern oder gleich aufgeben, bleiben sie auf der Straße oder in Einrichtungen wie der Gruft oder Vinzi-Rast. Auch für die Trägerorganisationen ist der bürokratische Aufwand gestiegen, ohne dass dadurch ein erkennbarer Vorteil für die BewohnerInnen entstanden ist.

Das einfachste Thema siegt

Ein weiteres Beispiel für die Anwendung eines Parkinsonschen Gesetzes besagt: In Diskussionen werden die einfachsten Themen am ausführlichsten diskutiert, weil davon die meisten Teilnehmer Ahnung haben. Die entscheidenden Themen werden hingegen nur kurz angesprochen.

Dieses Phänomen ist auch in der Wiener Wohnungslosenhilfe bekannt. 2010 stellte sich unser Verband die Frage, ob es noch einen Überblick über die Vielzahl an Arbeitskreisen, Sitzungen, Informationstreffen etc. gibt, welche Themen dort bearbeitet werden und ob es zu Resultaten gekommen ist?

Nach längerer, erfolgloser Diskussion wurde diese Aufgabe an den Dachverband Wiener Sozialeinrichtungen weitergereicht. Mit diesem Ergebnis ist 2011 zu rechnen.

Wer profitiert von Bürokratie?

Bürokratie wächst dort am stärksten, wo die Profiteure des Systems, das sind Vorgesetzte, die mit bürokratischen Mitteln Macht und Kontrolle ausüben wollen, über das Ausmaß der Verwaltung entscheiden können.

Doch ganz ohne Bürokratie werden wir nicht auskommen. Die Wiener Wohnungslosenhilfe könnte ohne massive finanzielle Unterstützung der öffentlichen Hand ihren Aufgaben nicht nachkommen.

Selbstverständlich sind alle Organisationen, die vom Wiener Förderwesen profitieren, verpflichtet, nachzuweisen, dass sie die öffentlichen Mittel im Sinne der "Kundinnen und Kunden" zweckmäßig und sparsam einsetzen.

Diese Aufgabe ist nicht leicht zu erfüllen, denn wer bestimmt die Zweckmäßigkeit? Ob die Einführung von Qualitätsstandards, Tarifikalkulationsmodellen, Kennzahlen und ähnlichem diesen Nachweis erbringen können, oder im Sinne von Parkinson nur zur Aufblähung der Bürokratie führen, wird die Zukunft weisen.

Im Sinne des anfänglich zitierten Prälaten Ungar sind sämtliche Mitgliedsorganisationen unseres Verbandes bemüht, nicht das Elend zu verwalten, sondern die Lebensbedingungen der wohnungslosen Menschen zu verbessern.

Für die Trägerorganisationen in der Wohnungslosenhilfe ist der bürokratische Aufwand gestiegen, ohne dass dadurch ein erkennbarer Vorteil für die BewohnerInnen entstanden ist.

ERFAHRUNGEN EINES ÄLTEREN HERRN, DER LÄNGER AUF DER STRASSE GELEBT HAT.

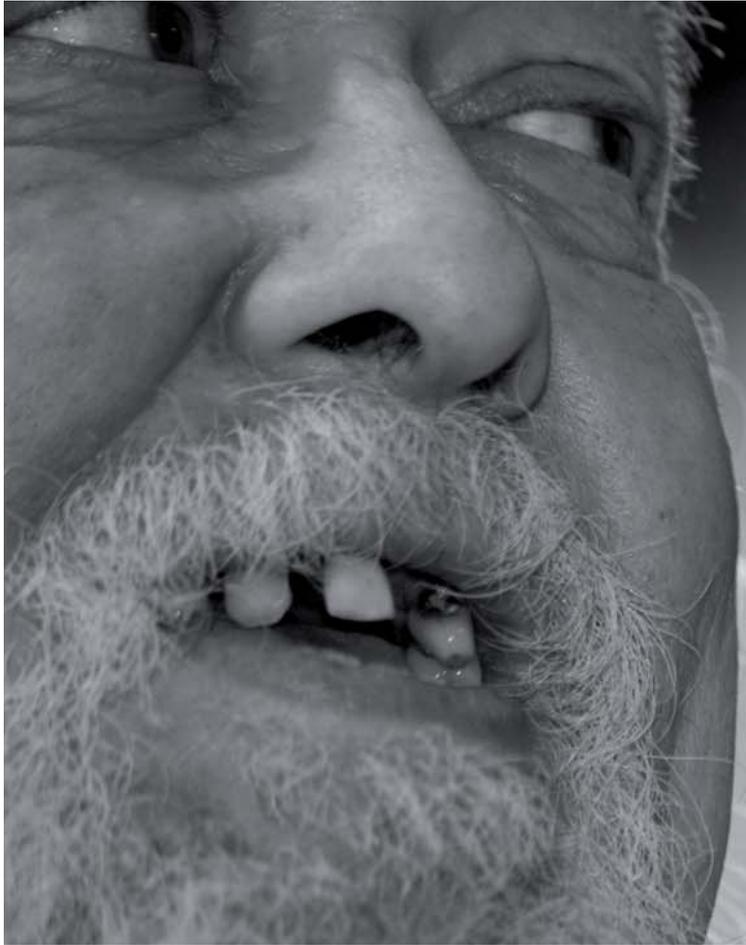
Wenn ich das Wort Amt höre, stellt's mir alle Haare auf. Am schlimmsten war das Sozi. Die haben dich immer von oben herab angesehen. Immer wieder ist denen was Neues eingefallen. Die wollten immer noch eine Bestätigung und noch ein Papierl.

Beim AMS war es anders. Ich glaube, da kennt sich keiner mehr aus. Einmal bin ich bei einem Schalter eine Dreiviertelstunde in der Schlange gestanden. Wie ich dann dran gekommen bin hat mir die Frau gesagt: "Bei mir sans falsch" und hat mich wieder weg geschickt zu an andren Schalter. Da hab ich wieder gewartet und dort war ein Mann der hat mich wieder zurück geschickt. Da kommst dir vor wie ein Trottel. Ich glaube die machen das absichtlich, damit die Leute aufgeben.

Dann habe ich meinen Kumpel mitgenommen. Der ist super, der kennt sich aus. Der hat dort a bisserl am Tisch g'haut und den Chef verlangt. Dann ist was weitergegangen. Man müsste immer gleich mit dem Rechtsanwalt kommen. Aber wer kann sich das schon leisten?

Super war's auch bei der Pensionsversicherung, da hab ich einen Termin gekriegt und bin gleich drangekommen. Die Beamten waren alle sehr freundlich und haben sich wirklich gut ausgedacht. Aber vielleicht sind die so freundlich weil dort jeder hinkommt, vom Generaldirektor bis zum Sandler.

Jetzt hab ich meine Pension und die Ämter können mich alle ...



ZWISCHEN REALITÄTS- VERWEIGERUNG UND KOMPLEXITÄTSFLUCHT

Soziale Diagnostik für fortgeschrittene
ZweiflerInnen.

Die einen verweisen auf Unterschiede bei KlientInnen und Einrichtungen, andere lehnen Schubladisierungen ab, wieder andere verneinen "diese Form" Sozialer Arbeit generell. Manche verweisen auf Mary Richmond¹, andere wiederum schreiben Bücher² darüber: Soziale Diagnostik³.

Zur Begriffsklärung eignet sich die aktuelle Literaturliste⁴ - und dafür zu entscheiden, ob wir über Sozialarbeit oder eben etwas anderes reden wollen. Dem aktuellen Verständnis von Sozialer Diagnostik steht immer noch allzu oft ein mechanistischer Ansatz gegenüber.

Wird – frei nach Pantucek – Diagnostik als das Erarbeiten eines gemeinsamen Verständnisses der Lebenswelt und -situation von Betroffenen im Rahmen eines dialogischen Prozesses verstanden, kann Sozialarbeit ihre Fähigkeiten voll zum Einsatz bringen. Erst dieser gleichberechtigte Zugang ermöglicht es, Handlungsoptionen der KlientInnen auszuloten und auf ihre Umsetzung hin zu überprüfen. Ziel ist immer die Befähigung von KlientInnen, ihre Lebenssituation besser zu verstehen. Und letztlich mit einem Mehr an Wissen die zu Verfügung stehenden Möglichkeiten zu nutzen, eine Veränderung herbeizuführen, so sie das wollen.

Bedenken rund um den Einsatz Sozialer Diagnostik gibt es viele: Der Verlust der eigenen Handlungsfähigkeit als Profession Sozialarbeit taucht hier immer wieder als Argument auf. Auch, dass Sozialarbeit Verantwortung zu tragen hätte, wird hier geäußert, zum Teil verknüpft mit der Befürchtung, dass Haftungsfragen auftauchen könnten, so sich KlientInnen „falsch diagnostiziert“ glauben, und dadurch schlecht beraten fühlen.

Diese Argumente formulieren Bedenken, die die besondere Verantwortung von Sozialarbeit einmahnen. In ihrer historischen Dimension sind diese Widerstände angesichts der zynischen und menschenverachtenden Anwendung von Sozialer Diagnostik im Nationalsozialismus⁵ verständlich. Und ein Hinweis, dass sich Sozialarbeit ihres Beitrags⁶ zum Holocaust ausführlicher stellen muss, als dies bisher geschah.

Und dennoch: Es wird fleißig „diagnostiziert“, bewertet und es werden Prognosen erstellt, KlientInnen befragt, Datenstämme angelegt und (EDV-gestützt, trägerübergreifend und wienweit) verarbeitet. Immer unter strenger Beobachtung des Bundeskanzleramtes⁷. Allein es stellt sich die Frage: Mit welcher Intention und in welchem Rahmen?

Intention und Rahmen

Beide haben Grenzen. Die Vorstellung, dass Sozialarbeit jene Teile der Bevölkerung, die eben auffallen (in dem sie zum Beispiel obdachlos sind), durch Beratung und Betreuung wieder „repariert“, ist verlockend. Und sie ist kompatibel zur Ökonomisierung des Sozialbereichs. Dass dieses Denkschema zu kurz greift, und die Komplexität von menschlichem Sein negiert, hat in Budgetverhandlungen meist wenig Raum.

Eine andere Überforderung professioneller Handlungsweisen würde auch der Anspruch mit sich bringen, dass Diagnostik letztlich Lösungen für übergeordnete Probleme findet. Dass bspw. die Zuwächse beim Reallohneinkommen mit der Preisentwicklung am privaten Wohnungsmarkt nur zum Teil Schritt halten können, sollten VolkswirtInnen berechnen. Sozialarbeit kann bestenfalls die Auswirkungen dieser Entwicklung an ihre AuftraggeberInnen zurückmelden. Gegenmaßnahmen ergreifen müsste, so dies gewollt ist, das Gemeinwesen. Anleihen dafür könnten im sogenannten „Roten Wien“ der Zwischenkriegszeit des 20. Jahrhunderts oder dem Roosevelt'schen New Deal genommen werden.

Verteilungskampf einmal anders

In Zeiten unsicherer öffentlicher Budgets haben Teile der Politik und der öffentlichen Verwaltung, unter Berufung auf die Ökonomie, Diagnostik längst als Mittel der Verteilung und der Kontrolle von Trägern sozialer Arbeit und KlientInnen entdeckt – und setzen diese ein. Ohne fachliche Reflexion und ethischem Regelwerk⁸ ist die Verlockung groß, KlientInnen dem Angebot anzupassen, und mittels Bewertung laut Fördergrundlagen (Pseudo-Diagnosen?), Verhalten zu bewerten, und gegebenenfalls mit Verweigerung der Leistung zu strafen.

Das Ziel dieser Vorgangsweise wird gerne optimierter Ressourceneinsatz genannt, im Verbund mit qualitätssichernden Maßnahmen präsentiert und mit dem Beiwort „Management“ versehen. Dahinter steckt jedoch nur ein Ziel: Sparen. Dass die wirtschaftlichen Grenzen einer Kommune oder eines Gemeinwesens unter gegebenen Rahmenbedingungen erreicht sein können, ist nach den sogenannten Krisenjahren durchaus vorstellbar, wie mit diesem Umstand jedoch umzugehen ist, kann erfüllend letztlich nur im Rahmen politischer Prozesse ausgehandelt werden.

Aufmerksam muss Sozialarbeit auf jedem Fall auf Grund ihres anwaltschaftlichen Selbstverständnisses sein und bleiben, z.B. wenn auf diesem Wege aus einer gesetzlichen Leistung der Sozialhilfe scheinbar über Nacht eine Förderung, ohne jegliche Rechtssicherheit wird. Hier zeigt sich, dass es aus sozialarbeiterischer Sicht geradezu grob fahr-

lässig ist, sich der Diskussion rund um Diagnostik und damit verbundener Fragen zu verschließen.

Entwürdigende Aufnahme rituale

Grundsätzlich könnte Diagnostik ein wichtiger Beitrag in der Diskussion sein, den professionelle Sozialarbeit mit allen führen sollte, die mit ihr zu tun haben, so sie ernst genommen werden will: KlientInnen gegenüber könnte so die Wirkungsabsichten von Sozialarbeit sichtbar(er) gemacht werden – ohne, dass bei jeder Gelegenheit das entwürdigende „herunterbeten der Lebensgeschichte“ als Aufnahme ritual erhalten muss. GeldgeberInnen könnten sich so ein Bild davon machen, was sie bekommen, wenn sie Sozialarbeit und die notwendigen Rahmenbedingungen bezahlen, und ab wann wir nicht mehr von Sozialarbeit sondern von reiner Elendsverwaltung sprechen müssen.

Soziale Diagnostik ist kein Allheilmittel, und wird auch keine verteilungspolitischen Fragen lösen, aber sie hilft, den Standpunkt professioneller, auch klaren ethischen Haltungen verpflichteter, Sozialarbeit darzulegen und zur Diskussion zu stellen, zum Nutzen aller.

Konrad Adenauer hat einmal gesagt:

“Nehmen sie die Menschen so wie sie sind. Es gibt keine anderen.”

¹ Russell Sage Foundation: Social Diagnosis; New York, 1917

² Peter Pantucek: Soziale Diagnostik – Verfahren für die Praxis Sozialer Arbeit; Wien-Köln-Weimar, 2005

³ http://de.wikipedia.org/wiki/Soziale_Diagnostik abgerufen am 22.02.2011

⁴ ebd.

⁵ Gertrud Baumgartner in: Menschenjagd – vom Recht auf Strafverfolgung; Wien, 1992; S 127 ff

⁶ Herwig Czech: Erfassung, Selektion und „Ausmerze“, Wien, 2003; S 127 ff

⁷ <http://www.dsk.gv.at/site/6214/Default.aspx> abgerufen am 21.02.2011

⁸ <http://www.ifsw.org/p38000409.html> abgerufen am 22.02.2011

DATEN TEIL

Erklärung des Datenrasters

Anzahl der Wohnplätze	kontingentierte Wohnplätze, mit dem FSW verrechenbar
Anzahl weiblich	gesamte Anzahl der 2010 geförderten und nichtgeförderten weiblichen Personen
Anzahl männlich	gesamte Anzahl der 2010 geförderten und nichtgeförderten männlichen Personen
Anzahl Kinder	gesamte Anzahl der 2010 geförderten und nichtgeförderten Minderjährigen
Aufenthaltsdauer	durchschnittliche Aufenthaltsdauer der betreuten Personen in Monaten
Auszug geplant	bei befristeten Wohnplätzen, Auszug in gesicherte Wohnverhältnisse
Auszug ungeplant	bei befristeten Wohnplätzen, Wohnplatzverlust (Ziel nicht erreicht)
Abgang geplant	Zielerreichung bei Dauerwohneinrichtungen (gesicherte Wohnverh., Pflegeheim, Tod usw.)
Abgang ungeplant	Verlust des Wohnplatzes bei Dauerwohneinrichtungen (Ziel nicht erreicht)
Hausverbote	Anzahl der bestehenden Hausverbote im Jahr 2010
Auslastung	Auslastung der Wohnplätze in %

Anm.: Bei den Gesamtzahlen der betreuten Personen wurde nicht berücksichtigt, dass hier Mehrfachnennungen durch Übersiedelungen innerhalb der WWH möglich sind.

Die Zahlen beziehen sich auf Leistungen der „wieder wohnen“ GmbH sowie der Träger des Verbandes Wiener Wohnungslosenhilfe. Nicht berücksichtigt wurden Leistungen in der Grundversorgung von Asylwerbern.

Erklärung der Wohnformen

Ambulante Einrichtungen: z.B. Beratungsstellen, Tageszentren, Essensausgabe

NächtigerInnen-Quartier (NQ): ein Bett für eine Nacht

Übergangswohnen (ÜWH): Befristeter Wohnplatz mit dem Ziel eigenständiger Wohnplatz

Betreutes Wohnen (BeWo): Befristeter, dislozierter Wohnplatz

Sozial betreutes Dauerwohnen (SoBeWo): Betreutes Dauerwohnen

Begleitetes Wohnen: Begleitetes Dauerwohnen

ZAHLEN & FAKTEN

ÜBERBLICK ÜBER ALLE ORGANISATIONEN 2010

Geförderte Wohnplätze
Gesamt 2010 & 2009

Geförderte Wohnplätze ¹	Verband	WWO	Gesamt
Nachtquartiere	436	36	472
Übergangswohnen	660	1.058	1.718
Betreutes Wohnen	936	225	1.161
Sozial betreutes Wohnen	971	48	1.019
Begleitetes Dauerwohnen	69	0	69

¹ Gesamtangaben beziehen sich sowohl auf FSW-geförderte als auch nicht geförderte, von den Trägern finanzierten Wohnplätze

MitarbeiterInnen ²	Verband	WWO	Gesamt
Vollzeitäquivalent	430,45	192	622,45
Köpfe	580	204	784
Frauen	326	106	432
Männer	254	98	352

² ohne Zivildienstleistende, mit Reinigung

Geschlechterverteilung ³	Verband	WWO	Gesamt
Männer ³	1.980	981	2.961
Frauen	5.042	1.503	6.545
Kinder	764	541	1.305

³ ohne Rotes Kreuz

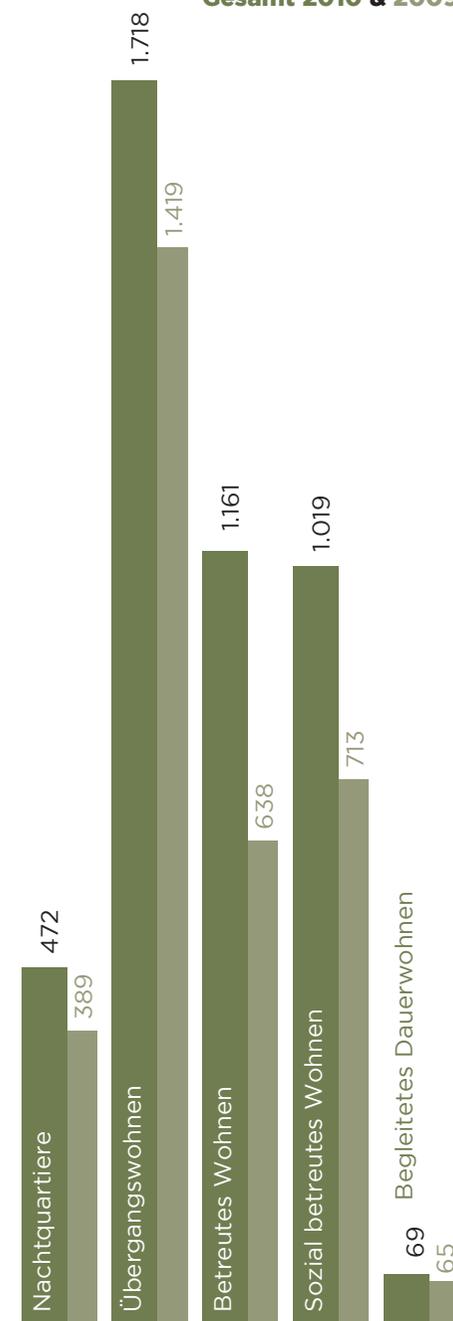
Nachtquartiere	Verband	WWO	Gesamt
Frauen	591	406	997
Männer	2.587	0	2.587
Minderjährig	236	0	236
Gesamt	3.414	406	3.820

Übergangswohnen	Verband	WWO	Gesamt
Frauen	362	462	824
Männer	825	1.367	2.192
Minderjährige	94	325	419
Gesamt	1.281	2.154	3.435

Betreutes Wohnen	Verband	WWO	Gesamt
Frauen	595	113	708
Männer	903	69	972
Minderjährige	434	216	650
Gesamt	1.932	398	2.330

Dauerwohnen ¹	Verband	WWO	Gesamt
Frauen	432	0	432
Männer	727	67	794
Gesamt	1.159	67	1.226

¹ = Sozial betreutes Wohnen und begleitetes Dauerwohnen



ZAHLEN & FAKTEN

ARBEITER SAMARITERBUND WIEN 2010



MitarbeiterInnen ¹	Gesamt
Vollzeitäquivalent	39,45
Köpfe	51
Frauen	20
Männer	31

¹ ohne Zivildienstleistende, ohne Reinigung

Nachtquartiere	Betten	Frauen	Aufenthalt	Auslastung
R3 Nachtquartier f. Frauen	18	110	1,03	56,9%

Erfolge/Kennzahlen: Erfolge im Nächtigerinnen-Quartier R3 sind vielfältig. Zum einen bieten wir einen zweiten Standort für jene Frauen, die sonst keine Übernachtungsmöglichkeit haben (z. B. wegen Hausverboten). Für diese Gruppe versuchen wir, sie beim Halten des Schlafplatzes zu unterstützen. Zweitens versuchen wir das Vertrauen ins Hilffssystem aufzubauen/weiter zu stärken, sodass Nächtigerinnen z. B. ins Übergangswohnen übersiedeln.

Übergangswohnen	Wohnplätze	Frauen	Männer	Aufenthalt	Auszüge	Hausverbot	Auslastung
Haus SAMA	26	9	44	11,9	geplant 13 ungeplant 14	-	99,8%
Haus R3	168	90	228	6,03	geplant 76 ungeplant 105	20	95,8%

Erfolge/Kennzahlen: Im Bereich des Übergangswohnen werten wir die erfolgreiche Übersiedlung in ein langfristiges Wohnangebot als Erfolg, wobei hier nicht nur die eigene Wohnung/der eigene Mietvertrag Thema ist. Der Entschluss, eine medizinische Therapie zu beginnen, wird ebenso als Erfolg gewertet wie eine gesundheitliche, psychische oder soziale Stabilisierung. Und manchmal ist auch der Verbleib in der Einrichtung und der Aufbau einer glücklichen Betreuungsbeziehung ein Erfolg.

Sozial betreutes Wohnen	Wohnplätze	Frauen	Männer	Abgänge	Hausverbot	Auslastung
Haus SAMA	24	7	24	geplant 5 ungeplant 2	-	99,9%
Haus Max Winter	122	43	95	geplant 7 ungeplant 9	4	99,9%

Erfolge/Kennzahlen: Wir werten als Erfolg, wenn wir ein Leben in Würde ermöglichen können, und KlientInnen in ein stabileres und möglichst selbstbestimmtes Leben begleiten dürfen. Ein Erfolg ist aber durchaus auch, wenn Menschen sich aus dem SoBeWo heraus entscheiden, es noch einmal alleine versuchen zu wollen und in eine eigene Wohnung mit eigenem Mietvertrag zu ziehen.

Arbeiter-Samariter-Bund Wien

Wohnen- und Soziale Dienstleistungen
gemeinnützige GmbH
Pillergasse 24, 1150 Wien
Tel. 01/89 145-272
Fax 01/89 145-99 272
wsd@samariterwien.at
www.samariterwien.at

Vorstellung der Organisation

Seit der Gründung vor mehr als 80 Jahren ist der Arbeiter-Samariter-Bund Österreichs seiner obersten Verpflichtung treu geblieben: Die haupt- und ehrenamtlichen MitarbeiterInnen der Non-Profit-Organisation leisten für ältere Menschen, Kranke, Verletzte und in Not geratene Personen Hilfe von Mensch zu Mensch – unabhängig von deren ethnischer Zugehörigkeit, Religion und Weltanschauung.

Das Aufgabengebiet des Samariterbund Wien hat sich in den vergangenen Jahren enorm erweitert – vom klassischen Rettungs- und Krankentransport hin zu den Gesundheits- und Sozialen Diensten wie etwa Pflege, Asylwerber- und Obdachlosenbetreuung, aber auch Katastrophenhilfsdienst und Jugendarbeit. Tag für Tag sind hunderte Samariter im Dienste der Gesellschaft tätig.

Leitsatz der Organisation

Hilfe von Mensch zu Mensch

ZAHLEN & FAKTEN

ARBEITSGEMEINSCHAFT FÜR NICHTSESSHAFTENHILFE 2010



MitarbeiterInnen ¹	Gesamt
Vollzeitäquivalent	22,9
Köpfe	25
Frauen	10
Männer	15

¹ ohne Zivildienstleistende, mit Reinigung

Betreutes Wohnen	Wohnplätze	Frauen	Männer	Kinder	Aufenthalt	Abgänge	Hausverbot	Auslastung
Geibelgasse Familienwohn.	56	34	23	69	43,67	geplant 17 ungeplant 7	1	98%

Erfolge/Kennzahlen: Erfolg = Mögliche Wohnplätze - Abgänge wg. Unzufriedenheit, Wohnrechtsverlust (Verhalten, Miete). Todesfälle und Übersiedlung in Pflegeheim nicht berücksichtigt. 25 Wohnungen für Familien mit minderj. Kindern bzw. bis zu deren 24. Geburtstag. SozialarbeiterInnen zur Betreuung/Beratung/Begleitung. Vermittlung in eine Gemeindefamilienwohnung ist möglich, Haustiere sind nach Absprache erlaubt.

Sozial betreutes Wohnen	Wohnplätze	Frauen	Männer	Abgänge	Hausverbot	Auslastung
Leopoldauerstraße	41	8	39	geplant 6 ungeplant 0	0	98,8%
Schlachthausgasse	54	10	53	geplant 6 ungeplant 3	1	99,4%
Esslinger Hauptstraße	44	10	43	geplant 7 ungeplant 2	1	99,7%
Maroltingergasse	56	25	41	geplant 6 ungeplant 4	0	99,5%

Erfolge/Kennzahlen: Zur Messung des Erfolges in den SoBeWos hat die ARGE Wien folgende Kennzahlen entwickelt: Zuweisung/Aufnahme zur Überprüfung der Niederschwelligkeit, Auslastung zur Bedarfsüberprüfung, Mietrückstände als Ausdruck der BewohnerInnenzufriedenheit, Abgang als Zielüberprüfung, Wohnplatzüberprüfung um zu sehen, ob die Mittel auch zielgerichtet eingesetzt werden. Darüber hinaus wurde im Jahr 2009 auch die Belastung und Zufriedenheit der Mitarbeiter gemessen.

Begleitetes Dauerwohnen	Wohnplätze ¹	Frauen	Männer	Kinder	Aufenthalt	Abgänge	Hausverbot	Auslastung
Geibelgasse Dachboden	(6)	0	6	0	21	geplant 1 ungeplant 0	0	100%

¹ die 6 Wohnplätze sind nicht mit dem FSW verrechnet;

Erfolge/Kennzahlen: Anders als konventionell betreuende Sozialarbeit stellt die ARGE Wien mit ihrem Konzept der bedürfnisorientierten Sozialarbeit nicht die Defizite, sondern die Autonomie, die Selbstbestimmung und die Würde der Menschen in den Mittelpunkt. Daher macht sie ohne Belehrungen, Verbesserungsansprüche oder Bevormundungen Angebote, die die Bedürfnisse der Menschen decken sollen.

Arbeitsgemeinschaft für Nichtsesshaftenhilfe Wien

Lorenz-Mandl-Gasse 31-35, 1160 Wien
Tel. 01/493 90 49
Fax 01/493 93 924
office@arge-wien.at
www.arge-wien.at

Vorstellung der Organisation

Die Arbeitsgemeinschaft für Nichtsesshaftenhilfe Wien wurde vor 30 Jahren gegründet. Ziel unserer Organisation ist es, für unschuldig in Not geratene Menschen Rahmenbedingungen zu schaffen, in denen sie ein selbstbestimmtes Leben führen können.

Zu diesem Zwecke betreiben wir einen gemeinnützigen Beschäftigungsbetrieb, in dem wir 30 Dauerarbeitsplätze für oben genannte Zielgruppe bereit stellen. In unseren, zum Großteil durch den FSW geförderten, Wohnplätzen beherbergen wir ca. 300 Personen, vom Kleinkind bis ins hohe Alter.

Leitsatz der Organisation

Wir sind für das Sein, nicht für das Bewusstsein verantwortlich.

ZAHLEN & FAKTEN

CARITAS WIEN 2010

MitarbeiterInnen ¹	Gesamt
Vollzeitäquivalent	195
Köpfe	278
Frauen	153
Männer	125

¹ ohne Zivildienstleistende, mit Reinigung

Nachtquartiere	Betten	Frauen	Männer	Minderjähr.	Auslastung
Notschlafstelle U63	123	0	1.633	-	96,6%
NQ JUCA	16	71	206	-	94,8%
NQ Haus Miriam	4	66	-	-	89,0%
NQ Vinzenzhaus	5	0	85	-	78,3%
NQ Rupert Mayer Haus	7	1	63	-	53,2%
Nachtnotaufnahme FWZ	3	205	-	-	-
a_way Jugendnotschlafstelle ¹	-	111	196	236	-
2. Gruft EU-AusländerInnen ²	-	27	404	-	-

Erfolge/Kennzahlen: Von den 123 Betten im U63 sind täglich 6 Betten für die Nachtnotaufnahme für Rettung, Polizei, etc. reserviert. Die Anzahl der Nächtigenden ergibt sich aus Nächtigern im Nachtnotquartier und in der Nachtnotaufnahme. Im Juca liegt das Durchschnittsalter der KlientInnen seit 2009 bei ca. 21,8 Jahren. Um zwei Plätze speziell für Frauen konnte das Notquartier Plus (für kranke obdachlose Menschen) im Rupert-Mayer-Haus mit Juli erweitert werden. Ein wichtiges Angebot konnte mit der 2. Gruft für (EU-)AusländerInnen in der Lacknergasse im für die Nacht umfunktionierten Tageszentrum für die Winter 2009/2010 und 2010/2011 geschaffen werden. 431 Personen haben die 2. Gruft seit ihrem Beginn im Dez. 2009 bis Dez. 2010 genutzt.

¹ 10 Betten, finanziert durch die Sucht- und Drogenkoordination der Stadt Wien;

² 50 Schlafplätze, im Winter 2009/2010 finanziert aus Mitteln des FSW, seit Winter 2010 finanziert durch Caritas;

Ambulante Einrichtungen

Angebote/Kennzahlen

P7	20.658 Beratungsgespräche (mit 6.019 KlientInnen, 2.613 in Nachtquartiere vermittelt, 60 Gemeindewhg.direkt vermittelt)
Gruft	87.670 warme Mahlzeiten, 23.000 Nächtigungen, 3.057 Streetworkgespräche, 324 Facharztgespräche (mit 111 Personen)
Louise-Bus	7.651 Behandlungen (1.870 PatientInnen)
Canisibus	66.623 ausgegebene Essen
Tageszentrum St. Josef	34.557 ausgegebene Mahlzeiten
FrauenWohnZimmer	300 Besucherinnen

Übergangswohnen	Wohnplätze	Frauen	Männer	Kinder	Aufenthalt	Auszüge ³	Hausverbot	Auslastung
Haus Miriam	38	86	-	0	10,5	48	-	97,2%
Rupert-Mayer-Haus	29	3	42	0	17,3	16	-	98,7%
Vinzenzhaus	37	0	82	0	10	53	-	93,4%
JUCA	66	38	133	0	8	107	-	97,8%
FrauenWohnZentrum	32	52	0	0	22,8	20	-	98,8%
Haus Immanuel	61 ¹	33	0	58	23,5	-	-	99,5%
Haus Luise	30 ²	28	0	36	-	11	-	83,9%
Haus St. Josef	39	18	43	0	-	45	-	96,6%

¹ 21 Mütter, 40 Kinder; ² 10 Mütter, 20 Kinder; zudem führt das Haus Luise 30 nicht verrechnete Betten;

³ Keine Angaben ob geplant oder ungeplant

Erfolge/Kennzahlen: Im Haus Miriam wurde in 75% der Fälle das Betreuungsziel "stabile Wohnform" erreicht (+ 5 % im Vergleich zum Vorjahr). Vom JUCA schafften 50 junge Erwachsene den Übergang in eine eigenständige Wohnform. Im Vinzenzhaus konnten 50 % der 53 ausgezogenen Männern in eine eigenständige bzw. betreute Wohnform überführt werden. Das Frauen-WohnZentrum konnte knapp 50 % der Frauen in eine eigene Wohnung oder in ein Sozial betreutes Wohnhaus vermitteln. Mit dem Mutter-Kind-Haus Luise entstand 2010 ein neues Angebot, 16 Frauen und 16 Kinder erhielten im Mutter-Kind-Wohnen und Rund-um-die-Uhr Betreuung. 4 Frauen mit ihren Kindern konnten in eine eigenständige oder betreute Wohnform ziehen. Das Haus St. Josef änderte 2010 sein Angebot von Sozial betreutem Wohnen auf Zielgruppenwohnen. 26 BewohnerInnen konnten in eine betreute Wohnform ziehen, 13 in eine eigene Wohnung, Startwohnungen oder zu Freunden.

Betreutes Wohnen	Wohnplätze	Frauen	Männer	Kinder	Aufenthalt	Auszüge	Hausverbot	Auslastung
Startwohnungen Wien	100	62	84	-	17	geplant 51 ungeplant 8	-	97,6%
@home und insieme ¹	270	224	313	141	34	geplant 312 ungeplant -	-	99,5%

¹ Insieme ist ein Startwohnungsprojekt für anerkannte Flüchtlinge und Subsidiär Schutzbedürftige.

Erfolge/Kennzahlen: Im Zuge einer Untersuchung im Jahr 2010 konnte bei den Startwohnungen eine Erfolgsquote von 90,5% an Übersiedlungen in eine Gemeindewohnung festgestellt werden.

Sozial betreutes Wohnen	Wohnplätze	Frauen	Männer	Aufenthalt	Abgänge ¹	Hausverbot	Auslastung
Haus Allerheiligen	54	12	47	-	5	-	99,6%
Rupert-Mayer-Haus	30	8	35	-	13	-	98,7%
Haus Jona	50	13	46	-	6	-	99,9%
Haus Noah	112	92	26	-	6	-	99,9%

¹ Keine Angaben ob geplant oder ungeplant

Erfolge/Kennzahlen: Vom Haus Allerheiligen konnte ein Bewohner in ein Pflegeheim übersiedeln; 4 Personen verstarben 2010. Das Haus Jona verzeichnete im Jahr 2010 durchgehend volle Belegung. Im Zuge der Neueröffnung des Hauses Noah und Besiedelung vom 15. Juli bis 30. November 2010 fanden 112 Personen einen Wohnplatz.

Caritas der Erzdiözese Wien

Albrechtskreithgasse 19-21, 1160 Wien

Tel. 01/878 12-310

Fax 01/878 12-9310

obdach-wohnen@caritas-wien.at

www.caritas-wien.at

Vorstellung der Organisation

Caritas bedeutet Nächstenliebe. Unabhängig von deren sozialer, nationaler oder religiöser Zugehörigkeit berät, begleitet und unterstützt die Caritas Menschen in den unterschiedlichsten Lebenssituationen. Rund um die Uhr und manchmal auch rund um die Welt. Immer von Mensch zu Mensch. Die Caritas Wien beschäftigt ca. 4.000 hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und Tausende ehrenamtlich tätige in den Einrichtungen und im Umfeld der rund 650 Pfarren im Gebiet der Erzdiözese Wien (Wien, Wein- und Industrieviertel NÖ).

Die Aufgabenfelder der Caritas Wien sind vielfältig und beinhalten die Bereiche Hilfe in Not (Obdach & Wohnen, Asyl & Integration, Arbeit & Chance, Beratung & Familie), Senioren- und Pflegehäuser, Mobile Dienste, Menschen mit Behinderung und die Pfarrcaritas sowie Schulen und Gemeinwesenprojekte (z.B. Brunnenpassage, usw.).

Leitsatz der Organisation

Gemeinsam Wunder wirken

ZAHLEN & FAKTEN

HEILSARMEE ÖSTERREICH

2010



Heilsarmee Österreich

Große Schiffgasse 3, 1020 Wien
 Tel: 01/214 48 30
 Fax: 01/214 48 30-55
 austria@swi.salvationarmy.org
 www.heilsarmee.at

MitarbeiterInnen¹ Gesamt

Vollzeitäquivalent	28
Köpfe	40
Frauen	22
Männer	18

¹ ohne Zivildienstleistende, mit Reinigung

Übergangswohnen Wohnplätze Frauen Männer Aufenthalt Auszüge Hausverbot Auslastung

SalztorZentrum	60	0	145	12	geplant 51 ungeplant 26	6	98%
----------------	----	---	-----	----	-------------------------	---	-----

Erfolge/Kennzahlen: Erfolgreiche Vermittlung in die nächsthöhere mögliche Wohnform. Kennzahlen: Erfassen von differenzierten Betreuungsfeldern (Sucht, Finanzen etc.), sowie deren Zeitaufwand und Resultate. Nachhaltigkeitsprüfung in einer Nachbetreuungsphase über weitere 2 Jahre.

Betreutes Wohnen Wohnplätze Frauen Männer Aufenthalt Auszüge Hausverbot Auslastung

Heilsarmee Österr. BEWO	42	0	78	20	geplant 26 ungeplant 8	0	97%
-------------------------	----	---	----	----	------------------------	---	-----

Erfolge/Kennzahlen: Erfolgreiche Vermittlung in die nächsthöhere mögliche Wohnform. Kennzahlen: Erfassen von differenzierten Betreuungsfeldern (Sucht, Finanzen etc.), sowie deren Zeitaufwand und Resultate. Nachhaltigkeitsprüfung in einer Nachbetreuungsphase über weitere 2 Jahre.

Sozial Betreutes Wohnen Wohnplätze Frauen Männer Aufenthalt Abgänge Hausverbot Auslastung

Heilsarmee Haus Erna	60	0	26	-	geplant 0 ungeplant 1	1	42%
----------------------	----	---	----	---	-----------------------	---	-----

Erfolge/Kennzahlen: Integration in eine neue Lebenswelt, Erlernen einer gutnachbarschaftlichen Wohnkultur, vernünftiger Umgang lernen mit den begrenzten Ressourcen an Geld, Nerven und Gesundheit. Das in Kennzahlen zu erfassen wird eine Kunst werden. Die Auslastung 2010 ist verfälscht, weil ja erst ab 1. Dezember 2010 mit der Besiedelung begonnen wurde.

Vorstellung der Organisation

Die Heilsarmee unterstützt als Hilfsorganisation und christliche Glaubensbewegung in weltweit 121 Ländern Menschen in schwierigen Lebenssituationen und bekämpft Armut und soziale Ausgrenzung. Seit ihrer Gründung in Österreich 1926 hat die Heilsarmee immer praktische Einrichtungen für wohnungslose Menschen betrieben.

So gibt es im 2. Bezirk das SalztorZentrum ein Übergangswohnheim für Männer mit 60 Plätzen in 1- und 2-Bettzimmern. Darüber hinaus stehen 22 Wohnungen mit 42 Wohnplätzen für das Betreute Wohnen für wohnungslose Männer zur Verfügung. Die Heilsarmee Österreich ist spezialisiert auf die Bedürfnisse psychisch kranker wohnungsloser Menschen. Das Ziel ist die Integration unserer Klienten in eine stabile Lebens- und Wohnsituation.

Leitsatz der Organisation

Suppe - Seife - Seelenheil

ZAHLEN & FAKTEN

WIENER HILFSWERK

2010



Wiener Hilfswerk – Bürger in Not

Schottenfeldgasse 29, 1070 Wien
 Tel. 01/ 512 36 61-700
 Fax 01/512 36 61-716
bin@wiener.hilfswerk.at
wien.hilfswerk.at

Vorstellung der Organisation

Wiener Hilfswerk ist eine 1947 gegründete, private, gemeinnützige, überkonfessionelle und überparteiliche Organisation, die ihre Unterstützung allen in Wien lebenden Menschen anbietet.

Mit unserem dichten Netz an Einrichtungen und Angeboten für Alt und Jung können wir jene Hilfestellungen anbieten, die Menschen in ihren unterschiedlichen Lebenssituationen benötigen – maßgeschneidert und aus einer Hand.

MitarbeiterInnen ¹	Gesamt
Vollzeitäquivalent	29,4
Köpfe	38
Frauen	29
Männer	9

¹ ohne Zivildienstleistende, mit Reinigung

Betreutes Wohnen	Wohnplätze ^a	Frauen	Männer	Kinder	Aufenthalt	Auszüge	Hausverbot	Auslastung
BeWo f. Frauen & Familien	105	93	36	121	12,77	geplant 125 ungeplant 12	-	100%

¹ = verrechnete Betten; daneben gibt es noch 42 nicht verrechnete Betten;

Erfolge/Kennzahlen: Das Wiener Hilfswerk bietet mit: "Betreut Wohnen für Frauen und Familien" Übergangswohnungen an, in welcher – mit Hilfe professioneller Sozialarbeit – sowohl die Themen einer künftigen Wohnversorgung, die Einkommenssituation, die Beschäftigungssituation, als auch Alltagsmanagement bearbeitet werden.

Sozial betreutes Wohnen	Wohnplätze	Frauen	Männer	Aufenthalt	Abgänge	Hausverbot	Auslastung
10., Hausergasse 4-6	44	16	35	-	geplant 2 ungeplant 5	1	99,8%
12., Tivoligasse 41	60	68	6	-	geplant 13 ungeplant 5	0	98,9%
6., Bürgerspitalgasse 4-6	34	35	0	-	geplant 2 ungeplant 0	0	100%

Erfolge/Kennzahlen: Das Ziel des BWH-10 ist die dauerhafte Wohnversorgung für Frauen und Männer durch leistbare, eigene Wohneinheiten. Selbständig Wohnen wird neu erlernt, Hilfestellung im Alltagsmanagement ist durch ein multiprofessionelles Team gegeben.

Leitsatz der Organisation

Qualität von Mensch zu Mensch.

ZAHLEN & FAKTEN

NEUNERHAUS 2010



MitarbeiterInnen¹ Gesamt

Vollzeitäquivalent	34
Köpfe	48
Frauen	34
Männer	14

¹ ohne Zivildienstleistende, mit Reinigung

Übergangswohnen Wohnplätze Frauen Männer Aufenthalt Auszüge Hausverbot Auslastung

neunerHAUS Billrothstraße	44	5	108	4,6	geplant 57 ungeplant 12	-	96,8%
---------------------------	----	---	-----	-----	-------------------------	---	-------

Erfolge/Kennzahlen: Im Jahr 2010 wurden im neunerHAUS Billrothstraße die Wohnplätze bei fortlaufendem Betrieb durch den Ausbau des 5. Obergeschosses von 35 auf 44 Plätze erhöht. Erfolgreich wurden 57 Personen in Gemeindewohnungen, Betreutes Wohnen bzw. Mietwohnungen am freien Markt vermittelt. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer betrug 137 Tage oder 4,5 Monate und lag damit deutlich unter der im Konzept vorgesehenen 6-Monate-Frist. Herausfordernd war die vermehrte Zuweisung von betreuungsintensiveren KlientInnen.

Betreutes Wohnen Wohnplätze Frauen Männer Aufenthalt Auszüge Hausverbot Auslastung

neunerHAUS Startwhg.	3/16 ¹	7	13	15,2	geplant 2 ungeplant 2	-	97%
----------------------	-------------------	---	----	------	-----------------------	---	-----

¹ 16 (nicht verrechnete) Betten ab 08/2010; die Aufenthaltsdauer bezieht sich auf die 3 Plätze, die seit Anfang 2010 bestehen.

Erfolge/Kennzahlen: Im Sommer 2010 zogen die ersten MieterInnen in 10 neue Startwohnungen, die dem Verein neunerHAUS von einer Immobiliengesellschaft zur Verfügung gestellt wurden, ein. Im Zentrum der ambulanten Wohnbetreuung der 25 KlientInnen steht die rasche Bereitstellung einer Wohnung, um die Wohnfähigkeit der Betroffenen zu erhalten. Ziel ist die anschließende Vermittlung in eine mietrechtlich abgesicherte, eigene Wohnung – nach maximal 2 Jahren Wohndauer.

Sozial Betreutes Wohnen Wohnplätze Frauen Männer Aufenthalt Abgänge Hausverbot Auslastung

neunerHAUS Kudlichgasse	60	27	41	-	geplant 3 ungeplant 5	0	99,3%
-------------------------	----	----	----	---	-----------------------	---	-------

Erfolge/Kennzahlen: Im neunerHAUS Kudlichgasse stand im Vordergrund die gesundheitliche und psychische Stabilisierung der BewohnerInnen, der Umgang mit Tod und Trauer (4 BewohnerInnen starben binnen kurzer Zeit) und die laufende Verbesserung unserer Angebote im multiprofessionellen Setting (Sozialarbeit, Team neunerHAUSARZT, PSD, FEM, Ergotherapie). Das Durchschnittsalter stieg auf 58 Jahre, die Auslastung blieb unverändert hoch und es musste kein Hausverbot erteilt werden.

neunerHAUS

Stumpergasse 60
1060 Wien
Tel. 01/713 59 46-0
Fax 01/713 59 46-21
verein@neunerhaus.at
www.neunerhaus.at

Vorstellung der Organisation

Der Verein neunerHAUS engagiert sich seit 10 Jahren für obdach- und wohnungslose Menschen mit dem Ziel, obdachlosen Menschen das zu geben, was sie brauchen. Mit seinen Angeboten schließt der Verein neunerHAUS Versorgungslücken, innovative Ansätze und Nachhaltigkeit zeichnen alle Projekte des Vereins aus.

Auch sozialpolitisch engagieren wir uns für die Rechte obdach- und wohnungsloser Menschen. Wir setzen uns für eine Veränderung des Sozialsystems ein, denn Obdachlosigkeit ist menschenunwürdig. Wir fordern leistbares Wohnen, freien Zugang zu Sozialleistungen unabhängig von der Staatsbürgerschaft und freien Zugang zu medizinischer Versorgung unabhängig vom Einkommen.

Leitsatz der Organisation

Wir geben Obdach. Und mehr.

Begleitetes Dauerwohnen	Wohnplätze	Frauen	Männer	Aufenthalt	Abgänge		Hausverbot	Auslastung
neunerHAUS Hagenmüllerg.	58	19	48	40,7	geplant 1	ungeplant 13	-	92,2%

Erfolge/Kennzahlen: Das Jahr war geprägt durch mehrere ungeplante Auszüge, die unter Mithilfe der BewohnerInnen und MitarbeiterInnen größtenteils problemlos bewerkstelligt werden konnten. Diese gemeinsame Arbeit und verstärkte eigenständige Freizeitaktivitäten der BewohnerInnen verbessern die Selbständigkeit und Eigenverantwortung der Menschen im Haus. Die Auslastung ist aufgrund der Baufähigkeit des Hauses rückläufig. Nach über 9 Jahren Betrieb wurde eine externe Evaluierung beauftragt, deren Ergebnisse 2011 umgesetzt werden.

Ambulante Einrichtungen	PatientInnen	Frauen	Männer	Konsultationen	Nicht versichert	Ordination
Team neunerHAUSARZT	924	235	689	9.128	-	90 Std/W
neunerHAUS Zahnarztpraxis	574	150	424	2.141	38%	16 Std/W
neunerHaus TierärztInnen	135	-	-	425	100%	8 Std/W

Erfolge/Kennzahlen: Das Team neunerHAUSARZT konnte durch weitere 6 neu betreute WWH-Einrichtungen im Jahr 2010 die Zahl der behandelten PatientInnen gegenüber 2009 um über 40 % steigern. Die neunerHAUS Zahnarztpraxis hatte um 60 % mehr PatientInnen, der Anteil nicht versicherter PatientInnen stieg von 21 % auf 38 %. Seit September 2010 gibt es die erste tierärztliche Versorgungsstelle für Tiere wohnungsloser Menschen – ein Gemeinschaftsprojekt von neunerHAUS und der Österreichische Tierärztekammer.

ZAHLEN & FAKTEN

NEUSTART 2010

MitarbeiterInnen¹	Gesamt
Vollzeitäquivalent	5,9
Köpfe	8
Frauen	5
Männer	3

¹ ohne Zivildienstleistende, mit Reinigung

Sozial betreutes Wohnen	Wohnplätze ¹	Frauen	Männer	Aufenthalt	Auszüge		Hausverbot	Auslastung
NEUSTART-Betr. Wohnen	70	17	149	10,74	geplant 29	ungeplant 54	0	97,1%

¹ = verrechnete Betten; daneben gibt es noch 7 nicht verrechnete Betten;

Erfolge/Kennzahlen: Bei 12 Personen konnte die erfolgreiche Reintegration im Zeitraum unter einem Jahr bewirkt werden. Von den 23 Personen, die länger als ein Jahr betreut wurden, konnten 18 Personen in eine Finalwohnung übersiedelt werden.



NEUSTART

Betreutes Wohnen für Frauen, Männer, Paare und Familien
Geiggasse 5-9, 1050 Wien
Tel. 01/533 17 98
Fax 01/533 17 98-55
bewo@neustart.at
www.neustart.at

Vorstellung der Organisation

NEUSTART ist eine Organisation, die der Gesellschaft Hilfen und Lösungen zur Bewältigung von Konflikten und damit Schutz vor Kriminalität und deren Folgen bietet. Wir bekennen uns zu einem Umgang mit Kriminalität, der die Bearbeitung von Ursachen in den Mittelpunkt stellt (und nicht Abschreckung).

Leitsatz der Organisation

Leben ohne Kriminalität. Wir helfen.

ZAHLEN & FAKTEN

ROTES KREUZ 2010



WIENER ROTES KREUZ

Wiener Rotes Kreuz

Wiener Rotes Kreuz – Rettungs-,
Krankentransport-, Pflege- und
Betreuungsgesellschaft m.b.H.
Nottendorfer Gasse 21, 1030 Wien
Tel. 01/79 580
Fax 01/79 580 - 9706
www.rotekreuz.at

Vorstellung der Organisation

Das Österreichische Rote Kreuz, Landesverband Wien, kurz "Wiener Rotes Kreuz" (WRK), ist der im Bundesland Wien aktive Teil des Österreichischen Roten Kreuzes und damit der internationalen Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung.

„Das Leben von Menschen in Not und sozial Schwachen durch die Kraft der Menschlichkeit verbessern“ – so lautet das Mission Statement der Internationalen Föderation und aller ihrer Rotkreuz- und Rothalbmondgesellschaften.

MitarbeiterInnen ¹	Gesamt
Vollzeitäquivalent	36,4
Köpfe	46
Frauen	23
Männer	23

¹ ohne Zivildienstleistende, mit Reinigung

Nachtquartiere	Betten	Frauen	Männer	Aufenthalt	Auslastung
Haus Hermes	130	-	-	-	87%
Haus Otto	70	-	-	-	95,5%

Erfolge/Kennzahlen: Anzahl der Nächtigungen im Haus Hermes 2010: 43.435; Anzahl der Nächtigungen im Haus Otto 2010: 24.402.

Sozial Betreutes Wohnen	Wohnplätze	Frauen	Männer	Aufenthalt	Abgänge	Hausverbot	Auslastung
Haus Henriette	60	0	66	-	geplant - ungeplant 5	1	100%

Erfolge/Kennzahlen: Sehr geringe Fluktuation trotz Eröffnung und Anlaufphase 2010.

Leitsatz der Organisation

Aus Liebe zum Menschen.

ZAHLEN & FAKTEN

VEREIN STRUKTUR 2010

Verein Struktur

Linzerstraße 125-127/1/20, 1140 Wien
Tel. 0664/829 44 47
Fax 01/526 58 98
caritasgemeinde@gmx.at

Vorstellung der Organisation

Dauerwohngemeinschaft für Alkohol-
kranke mit erheblichen Vorschädigungen
(hoher Komorbiditätsgrad), Folgeschäden
und sozialen Deprivationserfahrungen
(Typ IV nach Lesch) mit der Zielsetzung
eines abstinenten Lebens.

Mit den Schwerpunkten soziale
Integration (familienähnliches Setting),
gezielte psychiatrische Therapie der
Basiserkrankung und rasche Kriseninter-
vention werden Langzeitabstinenzraten
zwischen 85-99 % erreicht.

MitarbeiterInnen ¹	Gesamt
Vollzeitäquivalent	-
Köpfe	-
Frauen	-
Männer	-

¹ Nur ehrenamtliche MitarbeiterInnen.

Begleitetes Dauerwohnen	Wohnplätze	Frauen	Männer	Aufenthalt	Abgänge	Hausverbot	Auslastung
Wohnhaus	5	-	6	-	geplant 1 ungeplant 0	0	100%

Erfolge/Kennzahlen: Die Lebensqualität wird jährlich mit Fragebogen erhoben, die Verläufe permanent erfasst und ausgewertet (Jahresberichte). Die integrierten Klienten erreichen zwischen 95-100 % Abstinenz. Die Durchschnittswerte (akkumulative Abstinenzdauer: CAD) seit Bestehen des Projekts: 2007: 81 %, 2008: 96 %, 2009: 99 %. Es gibt eine gute Kooperation mit OWS, AKH und TZ Ybbs und infolgedessen auch eine permanente Nachfrage nach derartigen Wohnplätzen, weil sich offensichtlich auch "hoffnungslose Fälle" in diesem Setting stabilisieren. Vinzirast/Corti-Haus haben eine Wohngemeinschaft nach diesem Muster im Juni 2010 eröffnet.

Leitsatz der Organisation

Gemeinschaft heilt.

ZAHLEN & FAKTEN

VOLKSHILFE WIEN

2010



Volkshilfe Wien

Weinberggasse 77, 1190 Wien
 Tel. 01/360 64-0
 Fax 01/360 64-61
 landessekretariat@volkshilfe-wien.at
 www.volkshilfe-wien.at

Vorstellung der Organisation

Die Volkshilfe Wien ist mit rund 4.000 Mitgliedern einer der stärksten karitativen Vereine in Wien. In Not geratene oder hilfsbedürftige Menschen zu versorgen und zu betreuen, ist nach wie vor das zentrale Aufgabengebiet der Volkshilfe Wien.

Sie erfüllt aber nicht nur humanitäre Hilfe, sondern ist auch Dienstleister im Auftrag der Gemeinde Wien für die Bereiche Pflege und Betreuung, Wohnungslosenhilfe, Delogierungsprävention, Arbeitsintegration, Flüchtlingsbetreuung sowie Kinder- und Jugendbetreuung. Zu den Aufgaben des Vereins zählen zudem noch die Sozialberatung, ein Kleiderlager für Bedürftige und Aktivitäten im Bereich der Auslandshilfe.

MitarbeiterInnen¹ Gesamt

Vollzeitäquivalent	27,6
Köpfe	30
Frauen	21
Männer	9

¹ ohne Zivildienstleistende, mit Reinigung

Betreutes Wohnen Wohnplätze Frauen Männer Kinder Aufenthalt Auszüge Hausverbot Auslastung

betreut wohnen	120	96	97	52	14,16	geplant 82 ungeplant 40	-	99,9%
----------------	-----	----	----	----	-------	-------------------------	---	-------

Erfolge/Kennzahlen: 2/3 der betreuten KlientInnen zieht geplant aus. Viele Teilerfolge (Arbeitsaufnahme, Schuldenreduktion etc.) werden hier nicht erfasst.

Sozial betreutes Wohnen Wohnplätze¹ Frauen Männer Aufenthalt Abgänge Hausverbot Auslastung

Wohnhaus Liesing	65	39	44	-	geplant 14 ungeplant 3	0	99,4%
------------------	----	----	----	---	------------------------	---	-------

¹ = verrechnete Betten; daneben gibt es noch 1 nicht verrechnetes Bett;

Erfolge/Kennzahlen: Befürwortung 1 Person für Gemeindewohnung und Auszug in die Gemeindewohnung, 1 freiwilliger Auszug zu Partner, 5 Personen Alkoholtherapie, keine/r musste wegen eines Mietzinsrückstandes ausziehen.

Ambulante Einrichtungen Per Brief beratene Wohnung Geldaushilfen Beratungs- vermittelte kontaktiert KlientInnen gesichert (340 v. 2.615) Gespräche Wohnungen

FAWOS ¹	8.795	2.615	74%	13%	-	-
Wohndrehscheibe	-	-	-	-	5.369	446

¹ FAWOS = Fachstelle für Wohnungssicherung;

Leitsatz der Organisation

Im Mittelpunkt der Mensch.

ZAHLEN & FAKTEN

WOBES
2010



WOBES – Verein zur Förderung von Wohnraumbeschaffung

Werdertorgasse 15/3-6, 1010 Wien
Tel. 01/597 17 16
Fax 01/597 17 16-90
office@wobes.org
www.wobes.org

Vorstellung der Organisation

Der Verein zur Förderung von Wohnraumbeschaffung - WOBES stellt im Rahmen der staatlichen sozialen Sicherheit und hier insbesondere als Teil des sozialen Netzes in Wien die Fürsorge für sozial bedürftige Menschen sicher.

Der Verein verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige und mildtätige Zwecke und unterstützt den gefährdeten Personenkreis vorwiegend durch Beschaffung von geeignetem Wohnraum und durch umfassende sozialarbeiterische Betreuung.

MitarbeiterInnen ¹	Gesamt
Vollzeitäquivalent	11,6
Köpfe	16
Frauen	9
Männer	7

¹ ohne Zivildienstleistende, mit Reinigung

Betreutes Wohnen	Wohnplätze ¹	Frauen	Männer	Kinder	Aufenthalt	Auszüge	Hausverbot	Auslastung
WOBES Betreutes Wohnen	70	62	110	46	16,7	geplant 76 ungeplant 13	-	99,8%

¹ = verrechnete Betten; daneben gibt es noch 54 nicht verrechnete Betten;

Erfolge/Kennzahlen: Es bezogen im Jahr 2010 83 erwachsene und 20 minderjährige Personen (29 Frauen, 54 Männer, 20 Kinder) betreute Wohnplätze. 115 Personen (33 Frauen, 56 Männer, 26 Kinder) verließen ihre betreuten Wohnplätze. Bei der letztgenannten Personengruppe beträgt die Quote der erfolgten mittel- und langfristigen Reintegration 85,91 Prozentpunkte. Die kurzfristige Reintegration, d.h. die direkte Aufnahme in die Betreuung, stieg auf 99,80 Prozent. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer sank um 6 Tage pro Person und Aufenthalt.

Leitsatz der Organisation

Jeder und Jedem seine 2. Chance.

ZAHLEN & FAKTEN

“WIEDER WOHNEN” 2010

MitarbeiterInnen ¹	Gesamt
Vollzeitäquivalent	192
Köpfe	204
Frauen	106
Männer	98

¹ ohne Zivildienstleistende, mit Reinigung

Nachtquartiere	Betten	Frauen	Aufenthalt	Auslastung
Gänsbachergasse/Hermine	36	406	0,96	84%

Erfolge/Kennzahlen: Weitervermittlung Übergangswohnen.

Übergangswohnen	Wohnplätze	Frauen	Männer	Kinder	Aufenthalt	Auszüge/Abgänge	Hausverbot	Auslastung
Haus Arndtstraße	141	85	37	108	10,5	geplant 53 ungeplant 48	1	86,7%
Haus Gänsbachergasse	270	182	328	-	15,9	geplant 62 ungeplant 241	38	97%
Haus Hernals ¹	268	0	437	-	17,1	geplant 19 ungeplant 227	17	93,6%
Haus Johnstraße	18	8	18	-	-	geplant 7 ungeplant 1	1	99,5%
Haus Kastanienallee	129 ²	187	124	217	3,6	geplant 92 ungeplant 152	0	93,5%
Haus Siemensstraße	232	0	423	-	20,6	geplant 58 ungeplant 81	24	98,4%

¹ während des Umbaus: 256 Betten, Auslastung: 96,4%; ² 2009 wurden Wohnungenaufgelistet, 2010 sind es Wohnplätze;

Erfolge/Kennzahlen: Erfolgreiche Reintegration Wohnen, Anzahl Zielvereinbarung, Befürwortung soziale Schiene.

“wieder wohnen”

Betreute Unterkünfte für wohnungslose Menschen gemeinnützige GmbH
 Redtenbachergasse 80, 1170 Wien
 Tel. 01/4000-59110
 Fax 01/4000-59119
wiederwohnen@fsw.at
www.wiederwohnen.at

Vorstellung der Organisation

Die “wieder wohnen” GmbH wurde im April 2005 als 100%ige Tochtergesellschaft des Fonds Soziales Wien gegründet und war 2009 mit 839 Wohnplätzen für wohnungslose Erwachsene, 165 Wohneinheiten für Familien, zwei Nachtquartieren für bis zu 36 Frauen, dem Tageszentrum für Obdachlose und der Kontaktstelle aXXept die größte Anbieterin innerhalb der Wiener Wohnungslosenhilfe.

Unterschiedliche Berufsgruppen arbeiten als multiprofessionelle Teams zusammen und gewährleisten somit die bestmögliche Unterstützung für die/den KlientIn.

Leitsatz der Organisation

Jeder Mensch braucht einen Platz im Leben.

Betreutes Wohnen	Wohnplätze	Frauen	Männer	Kinder ¹	Aufenthalt	Auszüge/Abgänge	Hausverbot	Auslastung
Haus Felberstraße	51 ²	36	26	51	6,2	geplant 24 ungeplant 31	0	88,1%
wohnbasis ¹	174 ³	77	43	165	18,1	geplant 78 ungeplant 26	2	89,9%

¹ Anzahl der Wohnungen variiert nach Bedarf. Auslastung bezieht sich auf den konstanten Richtwert 57 = 174 Wohnungen bzw. Wohnplätze.

² diese Einrichtung wurde 2009 erst mit August besiedelt, deshalb für 2010 ein Anstieg der Wohnplätze;

³ 2009 wurden Wohnungenaufgelistet, 2010 sind es Wohnplätze;

Erfolge/Kennzahlen: Erfolgreiche Reintegration Wohnen, Anzahl Zielvereinbarung, Befürwortung soziale Schiene.

Sozial betreutes Wohnen	Wohnplätze	Frauen	Männer	Aufenthalt	Auszüge/Abgänge	Hausverbot	Auslastung
Haus LEO	48	-	67	28	geplant 6 ungeplant 8	4	99,3%

Erfolge/Kennzahlen: Auslastung, termingerechte Zahlung des Nutzungsentgelt.

Ambulante Einrichtungen	Beratungen	Streetwork-Einsätze	Zeitpunkt-messungen
Tageszentrum JOSI	6.470	130	92 ¹
Kontaktstelle aXXept	4.078	94	

¹ im Durchschnitt waren 92 BesucherInnen im Jahr 2010 in der JOSI. (Mittelwert über alle vier täglichen Zählzeitpunkte und über alle Tage im Jahr 2010)

Erfolge/Kennzahlen: Teilnahme Aktivierungsgruppe, Weitervermittlung NQ und Übergangswohnen.

ADRESSEN

WWH-Einrichtungen
nach Träger in
alphabetischer Reihenfolge
geordnet

Arbeiter-Samariter-Bund Wien

Wohnen- und Soziale Dienstleistungen
gemeinnützige GmbH
Pillergasse 24, 1150 Wien
Tel. 01/89 145-272
Fax 01/89 145-99 272
wsd@samariterwien.at
www.samariterwien.at

R3

Nachtquartier für Frauen
Übergangswohnhaus für Frauen,
Männer und Paare
14., Reizenpfeninggasse 3

Haus Sama

Übergangswohnhaus und Sozial
Betreutes Wohnhaus
10., Erlachgasse 68-70

Haus Max Winter

Sozial Betreutes Wohnhaus
15., Pillergasse 20

Arbeitsgemeinschaft für Nichtsesshaftenhilfe Wien

Lorenz-Mandl-Gasse 31-35, 1160 Wien
Tel. 01/493 90 49
Fax 01/493 93 924
office@arge-wien.at
www.arge-wien.at

Haus Eßlinger Hauptstraße

Sozial Betreutes Wohnhaus
22., Eßlinger Hauptstraße 9

Haus Leopoldauer Straße

Sozial Betreutes Wohnhaus
21., Leopoldauer Straße 2

Haus Maroltingergasse

Sozial Betreutes Wohnhaus
16., Lorenz-Mandl-Gasse 31-35/Eingang
Maroltingergasse 64

Haus Schlachthausgasse

Sozial Betreutes Wohnhaus
3., Schlachthausgasse 41a

Betreutes Wohnen

Betreutes Wohnen in Wohnungen
für Familien
15., Geibelgasse 25/1

Caritas der Erzdiözese Wien

Albrechtskreithgasse 19-21, 1160 Wien
Tel. 01/878 12-310
Fax 01/878 12-9310
obdach-wohnen@caritas-wien.at
www.caritas-wien.at

P7

Wiener Service für Wohnungslose
2., Pazmanitengasse 7

Gruft

Betreuungszentrum für obdachlose
Menschen
6., Barnabitengasse 14

FrauenWohnZimmer

Tageszentrum für obdachlose und
wohnungslose Frauen
2., Springergasse 5

MigrantInnenzentrum

Rechts- und Sozialberatung und
Bereitstellung von Wohnungen
16., Lienfeldergasse 75-79

Medizinischer Betriebsbus Louise

Mobile ärztliche Erst- und
Notversorgung
18., Lacknergasse 98

U63

Notschlafstelle für Männer
12., Unter-Meidlinger Straße 63

FrauenWohnZentrum

Frauenwohnhaus mit Tageszentrum,
Nächtigungs- und Wohnbereich für
Frauen
2., Springergasse 5

Haus St. Josef

Sozial Betreutes Wohnhaus
18., Lacknergasse 98

Haus Miriam

Zielgruppenwohnen für Frauen in
Krisensituationen
18., Schopenhauerstraße 10

JUCA

Zielgruppenwohnen mit einer Tages-
struktur für die BewohnerInnen
16., Römergasse 64-66

Rupert-Mayer-Haus

Zielgruppenwohnen und Sozial
Betreutes Wohnhaus
16., Kirchstetterngasse 26-28

Vinzenzhaus

Zielgruppenwohnen
6., Gfrornergasse 12

Haus Immanuel

Mutter-Kind-Haus
20., Vorgartenstraße 90

Haus Luise

Mutter-Kind-Haus
15., Schanzstraße 34

Startwohnungen

Betreutes Wohnen für Frauen,
Männer, Paare und Familien
5., Wiedner Hauptstraße 105

INSIEME

Betreutes Wohnen in Wohnungen für
asylberechtigte und subsidiär
schutzberechtigte Familien
16., Lienfeldergasse 75-79/1

Haus Allerheiligen

Sozial Betreutes Wohnhaus
20., Salzachstraße 3

Haus Jona

Sozial Betreutes Wohnhaus
14., Cumberlandstraße 51

Haus Noah

Sozial Betreutes Wohnhaus
22., Heustadelgasse 38

Hellsarmee Österreich

Große Schiffgasse 3, 1020 Wien
Tel. 01/214 48 30
Fax 01/214 48 30-55
austria@swi.salvationarmy.org
www.heilsarmee.at

SalztorZentrum

Übergangswohnhaus
2., Große Schiffgasse 3

SalztorZentrum – Betreutes Wohnen

Betreutes Wohnen in Wohnungen
für Männer
2., Große Schiffgasse 3

Haus Erna

Sozial Betreutes Wohnhaus
21., Moritz-Dreger-Gasse 31

Verein neunerHAUS

Margaretenstraße 166/1, 1050 Wien
Tel. 01/990 09 09-900
Fax 01/990 09 09-909
verein@neunerhaus.at
www.neunerhaus.at

Team neunerHAUSARZT

Allgemeinmedizinische, aufsuchende
Versorgung in 15 Wohnhäusern der
Wiener Wohnungslosenhilfe
5., Margaretenstraße 166/1(Leitung)

neunerHAUS Zahnarzt

Zahnarztpraxis für obdachlose und
wohnungslose Menschen
5., Margaretenstraße 166/1

neunerHAUS TierärztInnen

Kostenlose tierärztliche Versorgungsstelle für Tiere obdach- und wohnungsloser Menschen
3., Hagenmüllergasse 34
Tel. 0650/21 00 158

neunerHAUS Billrothstraße

Zielgruppenwohnhaus
19., Billrothstraße 9

neunerHAUS Hagenmüllergasse

Begleitetes Dauerwohnen
3., Hagenmüllergasse 34

neunerHAUS Kudlichgasse

Sozial Betreutes Wohnhaus
10., Kudlichgasse 44

neunerHAUS Startwohnungen

5., Margaretenstraße 166/1 (Leitung)

NEUSTART

Betreutes Wohnen für Frauen, Männer, Paare und Familien
Geigergasse 5-9, 1050 Wien
Tel. 01/533 17 98
Fax 01/533 17 98-55
bewo@neustart.at
www.neustart.at

Geschäftsführung

Castelligasse 17
1050 Wien
Tel. 01/545 95 60

Verein Struktur

Linzerstraße 125-127/1/20, 1140 Wien
Tel. 0664/829 44 47
Fax 01/526 58 98
caritasgemeinde@gmx.at

Betreute Wohngemeinschaft für alkoholranke Menschen

für Frauen und Männer, Verbleib auf Dauer möglich
14., Linzer Straße 125-127

Volkshilfe Wien

Weinberggasse 77, 1190 Wien
Tel. 01/360 64-0
Fax 01/360 64-61
landessekretariat@volkshilfe-wien.at
www.volkshilfe-wien.at

FAWOS

Fachstelle für Wohnungssicherung
2., Schiffamtsgasse 14/3. Stock

„betreut wohnen“

für Frauen, Männer, Paare und Familien
12., Bischoffgasse 26/2/4

Haus Liesing

Sozial Betreutes Wohnhaus
23., Breitenfurter Straße 336

„wieder wohnen“

Betreute Unterkünfte für wohnungslose Menschen gemeinnützige GmbH
Redtenbachergasse 80, 1170 Wien
Tel. 01/4000-59110
Fax 01/4000-59119
wiederwohnen@fsw.at
www.wiederwohnen.at

Tageszentrum für Obdachlose und Straßensozialarbeit JOSI

8., U6-Station Josefstädter Straße

Haus Gänsbachergasse

Übergangswohnhaus für Frauen, Männer und Paare und Nachtquartier für Frauen
3., Gänsbachergasse 7

Hermine

Nachtquartier für Frauen
3., Gänsbachergasse 5

Haus Arndtstraße

Übergangswohnhaus für Familien
12., Arndtstraße 65-67

Haus Hernalis

Übergangswohnhaus für Männer
17., Wurlitzergasse 89

Haus Johnstraße

Übergangswohnhaus für junge Erwachsene mit Mehrfachproblematik (Schwerpunkt Punks)
15., Johnstraße 45

Kontaktstelle aXcept

Obdachlose junge Erwachsene mit Mehrfachproblematik (Schwerpunkt Punks)
6., Windmühlgasse 30

Haus Kastanienallee

Übergangswohnhaus für Familien
12., Kastanienallee 2

Haus Siemensstraße

Übergangswohnhaus für Männer
21., Siemensstraße 109

Haus Felberstraße

Betreutes Wohnen in Wohnungen für Familien
15., Felberstraße 116

wohnbasis

Betreutes Wohnen in Wohnungen für Familien
12., Gierstergasse 8/7-9

Haus LEO

Dauerwohnen für Männer
17., Redtenbachergasse 82

Wiener Hilfswerk – Bürger in Not

Schottenfeldgasse 29, 1070 Wien
Tel. 01/ 512 36 61-700
Fax 01/512 36 61-716
bin@wiener.hilfswerk.at
wien.hilfswerk.at

Haus Hausergasse

Sozial Betreutes Wohnen
10., Hausergasse 4-6

Haus Bürgerspitalgasse

Sozial Betreutes Wohnen
6., Bürgerspitalgasse 4-6

Haus Tivoligasse

Sozial Betreutes Wohnen
12., Tivoligasse 41

Betreutes Wohnen

für Frauen und Familien
7., Schottenfeldgasse 29

Wiener Rotes Kreuz

Wiener Rotes Kreuz – Rettungs-, Krankentransport-, Pflege- und Betreuungsgesellschaft m.b.H.
Nottendorfer Gasse 21, 1030 Wien
Tel. 01/79 580
Fax 01/79 580-9706
www.roteskreuz.at

Haus Hermes

Nachtquartier für Männer
3., Gänsbachergasse 5

Haus Otto

Nachtquartier für Männer
14., Baumgartner Höhe 1, Otto Wagner Spital, Pav. 25

Startwohnungen

Betreutes Wohnen in Wohnungen für asylberechtigte Familien
9., Brünllbadgasse 17

Haus Henriette

Sozial Betreutes Wohnhaus
2., Engerthstraße 154 a
henriette.leitung@w.roteskreuz.at

WOBES – Verein zur Förderung von Wohnraumbeschaffung

Werdertorgasse 15/3-6, 1010 Wien
Tel. 01/597 17 16
Fax 01/597 17 16-90
office@wobes.org
www.wobes.org

Betreutes Wohnen

Betreutes Wohnen in Wohnungen für Frauen, Männer und Familien
1., Werdertorgasse 15/3-6

JAHRESBERICHT 2010
VERBAND WIENER
WOHNUNGSLOSENHILFE

